

DEZEMBER 2023



APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



Sonderausgabe mit
16 zusätzlichen Seiten

4,00 €

Nr. 243 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 2,00

Gut verpackt

APROPOS
SMART BEZAHLEN

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!

In der Kälte

Unterm Weihnachtsbaum

Im Gespräch



6

Konfliktfreie Weihnachten

Wie das trotz hoher Erwartungen und Stress gelingen kann, weiß Psychiater und Psychotherapeut Manfred Stelzig.



10

Vom Schenken

Michaela Hessenberger ist der Geschichte der Großzügigkeit auf den Grund gegangen.



14

Auf der Straße

Autorin Sandra Bernhofer hat die Streetworker:innen von der Caritas begleitet.



12

Voll unter Druck
Unter welchen miesen Bedingungen Pakete zugestellt werden, ist bekannt.



Thema: GUT VERPACKT

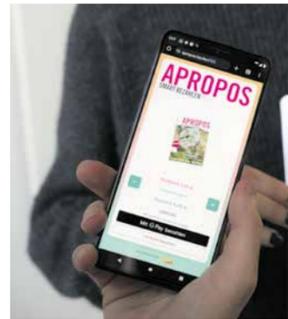
- 4 Image ist alles
Cartoon
- 5 Späte Rache
Frage des Monats
- 6 Das Drehbuch für Weihnachten
Titelinterview mit Manfred Stelzig
- 10 Lieber Panda als trojanisches Pferd
Die Geschichte der Großzügigkeit
- 12 Stressjob Paketzusteller
Bescherung auf Kosten der Schwächsten
- 14 Auf der Straße
Unterwegs mit den Streetworker:innen
- 18 Die Lust am Reimen
Wunderbare Wortverpackungen
- 20 SocialCard
Mit Treuepunkten die Welt verbessern
- 23 Es geht ums Äußere
Kreativ verpacken
- 24 Adventkalender
24 x Apropos-Verkäufer:innen
- 28 Miteinander
Sich das Wohnen ausmalen



18

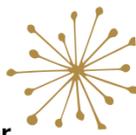
Wunderbare Worte

Gedichte zu lesen hebt die Stimmung enorm. Selbst zu reimen ebenso.



24

Adventkalender
Apropos-Verkäufer:innen wünschen frohe Weihnachten.



23

Schön verpackt
Judith Mederer erzählt von einem speziellen Geschenk.



20

Die SocialCard
Gründer und Apropos-Kooperationspartner Arne Nostiz-Rieneck im Gespräch.



38

Autorin trifft Verkäufer
Ricky Knoll im Gespräch mit Ion und Florina Lita.

43

Apropos-Rezept
Unsere Redakteurin Julia Herzog hat uns ein Lieblingskeksrezept verraten.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 29 Sonja Stockhammer
- 30 Edi Binder
- 31 Kurt Mayer
- 32 Evelyne und Georg Aigner
- 33 Sonja M. Hanna S.
- 34 Luise Slamania
- 35 Ilie-Ninel Banu
- 36 Elena Onica / Faragas Banu
Laura Palzenberger
- 37 Narcista Morelli

AKTUELL

- 38 Autorin trifft Verkäufer
Ricky Knoll im Gespräch mit Ion und Florina Lita
- 40 Kultur-Tipps
Was ist los im Dezember
- 41 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 42 Vielfaltskolumne
von Monika Pink
Leser des Monats
- 43 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 44 Apropos-Kreuzworträtsel
- 45 Redaktion intern
- 46 Kolumne: Mein erstes Mal
von Medea Canazei
- 47 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Beste Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

GUT VERPACKT

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr ist schnell vergangen und wir sind im letzten Monat angelangt. Ich bezeichne den Dezember gern als Seelenmonat. Meiner Wahrnehmung nach sind die Herzen in der Vorweihnachtszeit offener und wir haben vertieft den Wunsch nach einem Gefühl von Verbundenheit und Zugehörigkeit.

Zugleich lädt die dunklere Jahreszeit auch zur Rück- oder gar Innenschau ein. Wenn ich auf 2023 zurückblicke, hat sich viel getan. Anlässlich unseres 25-Jahr-Jubiläums haben wir Sie und uns mit einem weiteren sozialen Stadtspaziergang beschenkt. Nachdem unsere Verkäuferin Evelyne Aigner jahrelang ihren Ehemann Georg auf seiner Bahnhofstour „Überleben“ begleitet hat, erzählt sie nun seit Juni auf dem Rundgang „Spurwechsel“ aus ihrem eigenen Leben und führt dabei auch in Sozialeinrichtungen in Schallmoos hinein.

Im Juni reifte ein weiteres Projekt zur Vollen- dung. Gemeinsam mit den Lehrlingen des Hotels Sacher und Fotograf Michael Preschl entstand eine beeindruckende Bilderserie unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. Unter dem Titel

„Perspektivenwechsel“ wurde sie zuerst bei einer Vernissage im Hotel-Wintergarten präsentiert, um dann während der gesamten Festspielzeit in die Sacher-Bar zu wandern. Begleitet waren die Fotos von Lebensgeschichten unserer Verkäufer:innen.

Im Herbst startete schließlich unser aktuellstes Projekt „Apropos smart bezahlen“ gemeinsam mit dem Start-up „SocialCard“. Seit Oktober können Sie bei ausgewählten Verkäufer:innen mit ihrem Handy bargeldlos die Salzburger Straßenzeitung kaufen.

Nun, im Dezember, ist Apropos 26 Jahre alt geworden und das Jubiläumsjahr vollendet. An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen für Ihre jahrzehntelange Treue bedanken, für Ihr Zugewandtheit, für Ihr Interesse, für Ihre Hilfsbereitschaft und für Ihre Großzügigkeit.

Frohe Weihnachten und alles Gute für 2024 im Namen des gesamten Apropos-Teams!

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Image ist alles

DIE SCHÖNEN VERPACKUNGEN VON SOCIAL MEDIA

Mit den perfekten Fotos in den sozialen Medien kann kein normales Leben mithalten. Das fühlt sich oft nicht gut an.



von Tine May

Unglaublich, das Leben von Lisa Bauer (Name von der Redaktion geändert) muss ja einfach der Wahnsinn sein! An einem Tag verzehrt sie in einem Strandlokal köstlich aussehende Speisen, am nächsten steigt sie auf hohe Berge mit beeindruckendem Panorama und am dritten sitzt sie in einem teuer anmutenden Whirlpool, Champagnerglas in der Hand inklusive. Gebannt verfolgt man Lisa Bauers Instagram-Profil und neben der Faszination für die professionell auf-

genommenen Fotos schleicht sich ein anderes Gefühl ein. Plötzlich wirkt das eigene Leben ganz klein, grau, langweilig. Neid kriecht von tief innen hinauf – wie macht sie das nur, dass sie so ein aufregendes Leben führt? Was viele bei ihrem Social-Media-Konsum nicht bedenken: Bei den dort aufgefundenen Inhalten handelt es sich lediglich um ideal in Szene gesetzte Auszüge aus einem Leben. Dass Lisa Bauer höchstwahrscheinlich auch dunkle Momente und Sorgen kennt und sie möglicherweise massivem Stress

ausgesetzt ist, zeigt sie entsprechend nicht auf ihrem Instagram-Kanal. Der öffentliche Auftritt ist lediglich eine Fassade, eine schöne Verpackung. Weil wir uns mit diesen Verpackungen vergleichen, so zeigen psychologische Studien, stimmt das Verfolgen von Social Media tendenziell unglücklich. Dagegen hilft wohl, sich mit Menschen im sogenannten Real Life auszutauschen – und einander offen und ehrlich in allen Höhen und Tiefen zu begegnen. 🗨️

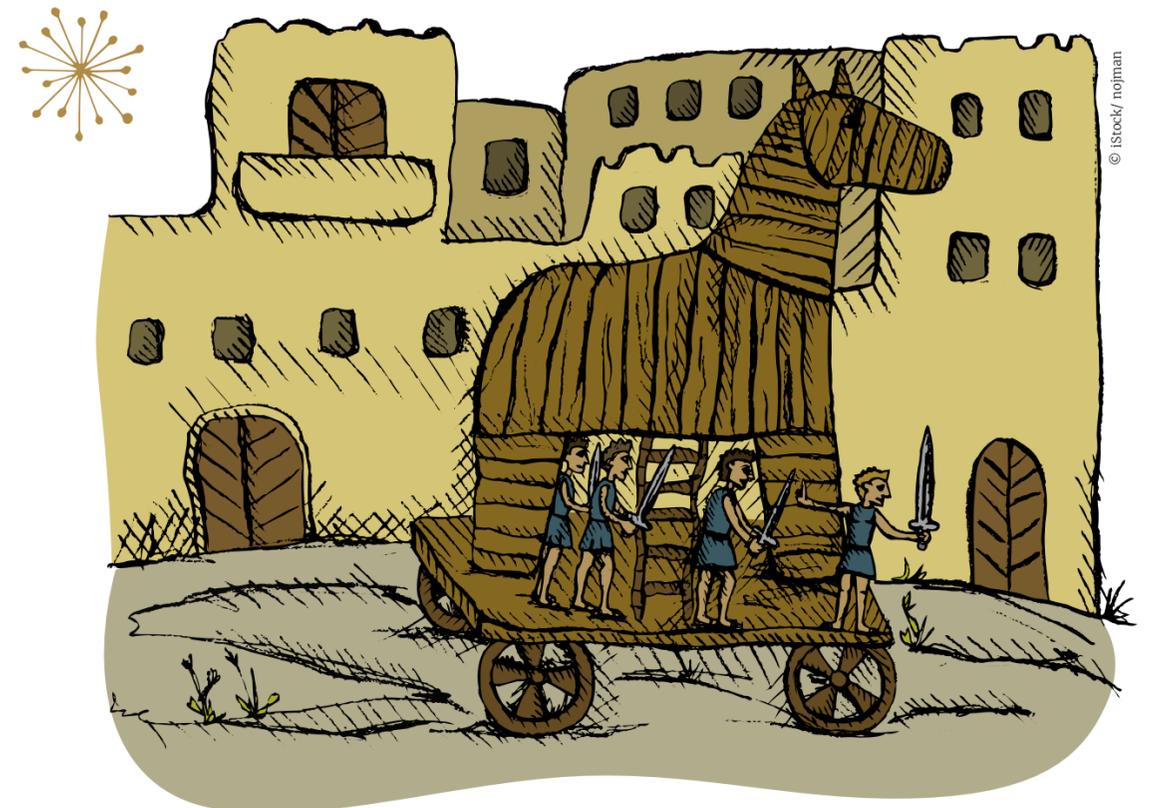
Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

Weißt du, wenn du einmal **eine Wurst** bist, ist es verdammt schwierig, dass dir das Leben nicht **ganz egal** wird ... da hilft manchmal nur eine dicke Haut! ... Aber im Inneren, ganz tief drinnen, bleibst du ein Schwein!

... Vertrau mir!



SPÄTE RACHE



von Hans Steininger

Einst ließ der hoch angesehene Dichter Homer die Trojaner eine Frau stehlen, was Folgen haben musste. Die blamierten Griechen zogen gen Troja, um ihres Königs Gattin heimzuholen. Sie verbrachten dort zehn Jahre am Campingplatz rund um Troja, fochten unzählige heldenhafte Scharmützel mit den Ortsansässigen aus, doch Troja blieb uneinnehmbar. Irgendwann verloren sie die Geduld und bauten ein riesiges Holzpferd, vorgeblich ein großzügiges Geschenk des Friedens. Eine hinterhältige List, die nicht zuletzt wegen doch erheblicher Blauäugigkeit der Belagerten zum Erfolg führte: Blick- und schalldicht verpackt gelangte eine Spezialeinheit nicht zu, sondern im

Pferde in die Stadt. Was nächstens geschah, mag man sich nicht vorstellen, Homer hat darüber ausführlich kriegsberichterstattet.

Aeneas, tapferer Kämpfer und einziger Überlebender, floh nach Rom und begründete eine Familientradition mit dem Auftrag, gnadenlose Vergeltung zu üben. Dreitausend Jahre sann sie über einen Feldzug nach, bis endlich die kleinen Trojaner erfunden waren, die in unübersehbarer Truppenstärke und ebenso heimtückischer Verpackung unser digitales Leben bedrohen. Danke, Griechen. 🗨️

Frage
des
Monats
Dezember

Wie machen Sie
sich winterfest?

Titelinterview

DAS DREHBUCH FÜR WEIHNACHTEN

Ein besinnliches Weihnachtsfest steht auf dem Wunschzettel der meisten. Nicht selten werden die Festtage aber durch Stress und Konflikte zur Belastungsprobe für die ersehnte Familienharmonie. Manfred Stelzig ist Psychiater und Weihnachtsfan. Er verrät, wie das Fest der Liebe gut gelingen kann.

Titelinterview mit Psychiater Manfred Stelzig
von Julia Herzog

Herr Stelzig, was verbinden Sie mit dem Begriff „gut verpackt“?

Manfred Stelzig: Bei „gut verpackt“ fällt mir als Erstes das Verpacken von Geschenken ein. Wir haben in unserer Familie die Tradition, dass wir für Weihnachten besonders schöne Geschenkpapiere suchen und mit Verzierungen wie Bändern und Zweigen verschönern. Bei dem Thema geht es für mich aber auch um den Bereich der Kommunikation und Gesprächsführung. Hier stellt sich die Frage, wie man Botschaften und Themen, die etwas komplizierter sind, gut verpackt, sodass mein Gegenüber sie annehmen kann. Das ist eine große Kunst.

Viele wünschen sich eine harmonische Weihnachtszeit mit den Liebsten. Das gelingt nicht immer – Streit und Diskussionen sind oft programmiert. Warum ist Weihnachten so anfällig für Familienstress?

Manfred Stelzig: Das Weihnachtsfest ist in unserer Gesellschaft von großer Bedeutung. Jedes Jahr kommen dafür Familie und Freunde von überallher zusammen. Dieses Zusammenfinden ist eigentlich eine wunderschöne Tradition. Auf der anderen Seite treffen so aber nicht nur viele Menschen, sondern auch viele unterschiedliche Erwartungen und Meinungen aufeinander. Das kann zu Konflikten führen.

Das Fest ist also mit Erwartungen aufgeladen?

Manfred Stelzig: Weihnachten ist in jeder Hinsicht ein „Megafest“. Es ist das wichtigste Fest für den Handel und viele Menschen wollen damit Geld verdienen. Im Kern ist es hingegen ein religiöses Fest, bei dem wir im Kreise unserer Liebsten die Geburt Christi feiern. Um Weihnachten ranken oftmals vie-

le unterbewusste Glaubenssätze: Es müssen die richtigen Geschenke gekauft werden. Es muss ein perfektes Festessen geben. Es muss ein Fest der Liebe und Verbundenheit sein. Die Erwartungshaltung ist irrsinnig hoch. Noch dazu hat jedes Familienmitglied mitunter eine eigene Vorstellung davon, wie das Fest ablaufen soll.

Wie geht man mit den unterschiedlichen Erwartungen um?

Manfred Stelzig: Als Erstes sollte man versuchen, gegensätzliche Vorstellungen wahrzunehmen und zu akzeptieren. Dann kann man so lange über die unterschiedlichen Ideen sprechen, bis man einen Kompromiss gefun-

„Das Weihnachtsfest ist in unserer Gesellschaft von großer Bedeutung.“

den hat oder jemand sagt: „Das ist in Ordnung für mich. Machen wir es heuer so, wie du es dir wünschst.“ Dieses Aufeinanderzugehen ist oft schon ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk an den anderen. Außerdem macht es Weihnachten zum idealen Übungsfeld, was den Umgang mit anderen Meinungen betrifft.

Was meinen Sie mit „Übungsfeld“?

Manfred Stelzig: Während des Jahres gibt es ständig Situationen, in denen man mit seinen Mitmenschen nicht einer Meinung ist. Trotzdem muss oder möchte man weiter mit ihnen zusammenarbeiten und -leben. Deshalb

sollten wir ein Leben lang üben, miteinander auszukommen. Zu Weihnachten ist diese Übung insofern gut möglich, da besonders viele Vorstellungen aufeinanderprallen: Der eine möchte in die Kirche gehen, der andere nicht. Der eine möchte Geschenke, der andere ist gegen den Konsumzwang. Der eine möchte Würstelsuppe essen, der andere isst Heiligabend immer Fisch. Diese Unterschiede gilt es anzuerkennen und erstmal auszuhalten.

Als Kind war Weihnachten für viele eine magische Zeit voll gespannter Vorfreude und Glück. Viele sehnen sich als Erwachsene nach diesem Gefühl und wünschen sich das perfekte Weihnachtsfest. Wie geht man mit den eigenen hohen Erwartungen um?

Manfred Stelzig: Der Wunsch nach einem idyllischen Weihnachtsfest wie in alten Zeiten ist gut nachvollziehbar. Wer jedoch den Perfektionismus in den Vordergrund stellt – also unbedingt das perfekte Weihnachtsfest braucht –, geht aus der direkten Begegnung mit seinen Mitmenschen heraus. Das heißt, wenn ich eine Freude an Weihnachten habe und mir eine schöne Zeit mit meiner Familie wünsche, sollte ich einige Abstriche beim Perfektionismus machen.

Wie gelingt das?

Manfred Stelzig: Indem ich mich nicht von einer perfekten Erwartungshaltung fremdsteuern lasse und mir vor Augen führe, was wirklich wichtig ist. Im Kern geht es zu Weihnachten doch um die gemeinsame Zeit mit den Liebsten. Diese Freude über das Zusammensein sollte wichtiger sein als das perfekte Menü oder ein makellos geschmückter Baum. Wenn ich diese Verbundenheit in den Vordergrund stelle, ist es gar nicht mehr so schlimm, wenn die Kinder im letzten Moment einen

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Manfred Stelzig
IST verlässlich
VERPACKT gern Geschenke
GENIESST Begegnung mit anderen Menschen
WÜNSCHT sich Frieden auf der Welt



Saustall machen oder in der Küche etwas anbrennt. Außerdem kann man als perfektionistisch veranlagter Mensch zu Weihnachten wunderbar üben, Fehler auszuhalten und zu akzeptieren. Wer sich nicht die Weihnachtsfreude nehmen lässt, wenn etwas schief läuft, hat schon viel gewonnen.

Oft flammen zu Weihnachten alte Konflikte wieder auf. Sollte man sie ansprechen oder lieber die Harmonie wahren?

Manfred Stelzig: Nur weil Weihnachten ist, kann man nicht sagen: „Jetzt ist alles eitel Wonne!“ Unstimmigkeiten oder Streit lassen sich nie ganz vermeiden. Wenn man bereits weiß, dass es einen Konflikt gibt, der noch nicht bereinigt worden ist, hilft es, vorab das Gespräch zu suchen. Am besten trifft man die beteiligten Personen einige Wochen vor Weihnachten und erklärt die Situation: „Ich fände es schön, wenn wir dieses Jahr zusammen Weihnachten feiern. Es gibt aber noch ein paar Punkte, die wir vorher besprechen sollten, damit ich mich wohlfühle.“ Diese frühzeitige Aussprache kann oft schon viel Druck wegnehmen.

Wie kann man sich noch auf Weihnachten vorbereiten?

Manfred Stelzig: Ich rate prinzipiell, sich einige Zeit vor den Feiertagen zu treffen und einen Plan zu erstellen. Man sollte sich früh fragen, wie man das Fest gemeinsam gestalten kann, sodass es ein feines, gutes Miteinander ist: erfüllt, freudvoll, entspannt, genießend.

Wie erstellt man diesen Plan?

Manfred Stelzig: Indem man sich wichtige Fragen stellt: Was gibt es zu essen? Wer kauft dafür ein? Wer besorgt die Geschenke? Wer schmückt den Baum? Wer übernimmt in



Foto: Julia Herzog

Psychiater und Psychotherapeut Manfred Stelzig weiß, wie man zu Weihnachten Druck rausnehmen kann.

„Die Freude über das Zusammensein sollte wichtiger sein als das perfekte Menü oder ein makellos geschmückter Baum.“





BUCHTIPP

OH TANNENTRAUMA –
Wie Weihnachten
wieder wundervoll wird
**Christian Ankowitsch und
Manfred Stelzig**
Ecowin-Verlag

der Küche das Kommando? Feiern wir nur mit der Kernfamilie oder auch mit entfernter Verwandtschaft und Freunden? Man überlegt sich wie ein Regisseur, der ein Drehbuch ausarbeitet, wie man sein persönliches Weihnachtsfest gestalten möchte. Außerdem ist das Risiko für Unstimmigkeiten geringer, wenn die wichtigsten Punkte geklärt und die Aufgaben verteilt sind. So weiß jeder, zumindest grob, wie die Weihnachtsfeiertage ablaufen.

Von unterschiedlichen Essgewohnheiten bis zu politischen Ansichten – heikle Themen gibt es viele. Wie verpackt man ein schwieriges Thema?

Manfred Stelzig: Das Wichtigste ist, nicht sofort aufbrausend zu werden, wenn man eine andere Meinung nicht nachvollziehen kann. Im ersten Schritt sollte ich in einer Diskussion versuchen, mich in mein Gegenüber hineinzuversetzen und mich zu fragen, warum er die Sache anders sieht als ich. Dann kann ich meinen persönlichen Standpunkt schildern und erklären, warum ich dieser Ansicht bin. Dabei ist es ganz wichtig, dass ich mich nicht den Argumenten meines Gegenübers verschließe und sozusagen die Tür zu meinem Herzen offen lasse für die Meinung und Gefühle des anderen.

Ist das immer realistisch?

Manfred Stelzig: Wenn man lösungsorientiert ist, lässt sich vieles auf die Art regeln. Man kann natürlich auch streit- oder kampforientiert sein, frei nach dem Motto: „Ich lasse mir nichts sagen und möchte mich auf alle Fälle durchsetzen.“ Oder man ist von einem Streit aus der Vergangenheit noch dermaßen gekränkt, dass man sich deshalb nicht auf

sein Gegenüber einlassen kann, obwohl dieses versucht, eine gemeinsame Gesprächsbasis herzustellen. Dann wird es schwieriger.

Was hilft in der Situation?

Manfred Stelzig: Im ersten Moment fühlt man sich vom Verhalten des Gegenübers wahrscheinlich vor den Kopf gestoßen und denkt sich: „Wie kann man nur so blöd sein?“ Oder: „Wie kann man so sensibel sein?“ Diese Gedanken sind Gift für jeden Konflikt. Auch hier rate ich, einen Rollentausch durchzuführen. Das gelingt, indem man aufrichtig neugierig ist und wissen möchte, wie die Meinung des anderen zustande gekommen ist. Was hat ihn geprägt, dass er diese Ansicht vertritt? Welche Erfahrungen hat er im Leben gemacht, dass er heute so über dieses Thema denkt? Wenn ich genauer darüber nachdenke, ist es im Grunde ja total interessant, dass hier ein Mensch vor mir sitzt, der die Welt oder zumindest einzelne Aspekte davon ganz anders sieht als ich. Das ist eine Gelegenheit, etwas Neues zu lernen oder mich in Akzeptanz zu üben.

Die Menschen so nehmen, wie sie sind?

Manfred Stelzig: Genau. Gerade zu Weihnachten sollte die Akzeptanz für unsere Mitmenschen in unseren Herzen schlagen. Es gibt unzählige politische, kulturelle oder religiöse Sichtweisen und ich finde, Weihnachten sollte dazu einladen, unterschiedliche Ansichten nebeneinander stehen zu lassen. Ohne, dass man den anderen bekehren, bewerten oder verändern muss. Zu Weihnachten geht es um Begegnung und das Wertschätzen der Menschen in meinem Leben. Eine politische Einstellung oder eine religiöse Ausrichtung sind ja nur ein Aspekt eines Menschen. Der Mensch

in seiner Unverwechselbarkeit ist ein irrsinnig faszinierendes Wesen. ★

Man sollte stets versuchen, das Verbindende, das alle Menschen berührt, in den Vordergrund zu rücken.

Wenn es trotz guter Planung und Absichten zum Streit unterm Christbaum kommt?

Manfred Stelzig: Es wird immer wieder Situationen geben, in denen etwas schief läuft. Weihnachten ist dafür prädestiniert, dass etwas umfällt oder zu brennen beginnt. Wenn das Fest nicht nach Plan läuft oder ein arger Streit ausbricht, sollte man eine Pause einlegen. In der Rolle des Regisseurs kann man wie beim Filmdrehen laut „Cut“ rufen und alle Beteiligten aus der Szene holen. Am besten macht man dann eine Zeit lang etwas komplett anderes und geht an die frische Luft oder spielt mit den Kindern. Wenn alle wieder in einem Raum sind, wird die Szene von Neuem gestartet. Wichtig ist, sich daran zu erinnern, dass eine einzelne Diskussion oder ein Missgeschick nicht gleich das ganze Weihnachtsfest ruinieren.

Welche Strategien helfen, wenn der Weihnachtstrubel zu viel wird?

Manfred Stelzig: Wenn man viel Zeit mit anderen Menschen verbringt, ist es wichtig, gut auf sich selbst zu schauen und sich regelmäßig zu fragen: „Wie geht es mir gerade?“ Der Soziologe Aaron Antonovsky spricht von einer Stresswaage. Auf der einen Seite stehen Belastung und Stress. Auf der anderen Seite steht alles, was mir guttut und mein Leben schön macht. Wenn ich merke, dass Überforderung und Stress in mir entstehen, kann ich versuchen, meine Aufmerksamkeit bewusst

Gerade zu Weihnachten sollte die Akzeptanz für unsere Mitmenschen in unseren Herzen schlagen.



„Wenn im Außen alles zu viel wird, ist es hilfreich, sich einen inneren Wohlfühlort zu schaffen.“ ★ ★

auf die andere Seite der Waage zu lenken. Das gelingt mir, indem ich mir folgende Dinge überlege: Was macht mir Spaß im Leben? Was tut mir gut? Für welche Dinge oder Menschen bin ich dankbar? Wenn man sich das Gute und Schöne im eigenen Leben bewusst vor Augen hält, wird die Aufmerksamkeit automatisch von der Überforderung weggelenkt.

Was kann man noch tun, um in seine Mitte zu finden?

Manfred Stelzig: Wenn im Außen alles zu viel wird, ist es hilfreich, sich einen inneren Wohlfühlort zu schaffen. Ich persönlich stelle mir dafür meinen inneren Seelengarten vor. Diesen Garten kann man so bunt gestalten, wie man möchte: mit prächtigen Blumenbeeten, einem kleinen Teich oder einem klaren See. An diesen Ort kann ich mich zurückzie-

hen, wenn ich Entspannung brauche. Dafür schließe ich die Augen, atme tief durch und genieße für ein paar Sekunden die Ruhe in meinem Seelengarten.

Ein schönes Bild.

Manfred Stelzig: Ja, dabei muss es gar kein Garten sein. Jeder hat einen anderen Wohlfühlort.

Man kann sich auch dorthin beamten, wo man zuletzt Urlaub gemacht hat. Wenn man die Augen schließt und sich vorstellt, dass man im warmen Meerwasser schwimmt oder die Sonnenstrahlen auf der Haut spürt, entspannt das auch. Für ein paar Augenblicke in eine wohlthuende Fantasiewelt einzutauchen ist das ganze Jahr über ein gutes Mittel zur Entspannung.

Wie feiern Sie in Ihrer Familie Weihnachten?

Manfred Stelzig: Ich habe vier Kinder und zwei Enkelkinder – zu Weihnachten ist also immer viel los bei uns.

Für meine Frau und mich ist gute Organisation das Wichtigste. Wir planen das Weihnachtsfest sehr früh. Das beginnt schon vor der Adventzeit, wenn wir uns kleine Geschenke für die Adventkalender überlegen. Am Heiligabend koche immer ich, das macht mir riesigen Spaß. Am 25. Dezember laden wir Freunde ein und kochen gemeinsam ein großes Festessen. Was es zu essen gibt, wo wir unseren Christbaum kaufen und wie er geschmückt wird, ist alles schon entschieden. So können wir das Fest hoffentlich auch dieses Jahr entspannt genießen. 🍷

Wir wünschen allen Salzburgerinnen und Salzburgern besinnliche Feiertage und ein erfolgreiches Jahr 2024.

SALZBURGER VOLKSPARTEI

Wilfried Haslauer
LH Dr. Wilfried Haslauer
Landesobmann

Josef Schwaiger
DI Dr. Josef Schwaiger
Landesrat

Brigitta Palläuf
Dr. Brigitta Palläuf
Landtagspräsidentin

Stefan Schnöll
Mag. Stefan Schnöll
Landeshauptmann-Stv.

Daniela Gutschi
Mag. Daniela Gutschi
Landesrätin

Nikolaus Stampfer
Nikolaus Stampfer, BA, MSc
Landesgeschäftsführer

Wolfgang Mayer
Mag. Wolfgang Mayer
Klubobmann

BEZAHLTE ANZEIGE. © tashchka - stock.adobe.com

vom Schenken

LIEBER PANDA ALS TROJANISCHES PFERD ODER DIE GESCHICHTE DER GROSSZÜGIGKEIT

Das Trojanische Pferd, der Eiffelturm, der Hope-Diamant: Es gibt gute und weniger gute Geschenke. Doch wieso und seit wann schenken sich Menschen überhaupt Dinge? Ein Blick in Geschichte und Psychologie.

von Michaela Hessenberger

Zwei Zeichentrick-Hunde kauen verlobt an einer Spaghetti, schließlich rollt Strolch das letzte Fleischbällchen auf dem Teller zu seiner Susi hinüber. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, sagt ein altes Sprichwort – oder sie sorgen gar für ein Küsschen aus Dankbarkeit. Zumindest im Disney-Zeichentrickfilm.

Zeit für einen Check in der Realität: Um die Wurzeln des Schenkens zu verstehen, müssen wir weit zurück in die Menschheitsgeschichte reisen. Schon in antiken Gesellschaften, von den Ägyptern bis zu den Römern, galt das Schenken als eine Geste der Wertschätzung. Doch der eigentliche Ursprung des Schenkens, wie wir es heute kennen, liegt noch viel tiefer in unserer Evolution. Die frühen Menschen teilten Nahrung und andere Rohstoffe, um das Überleben ihrer Gemeinschaft zu sichern. Mit diesen hoch notwendigen Gesten und Gaben haben sie die Verbundenheit der Gemeinschaft gefeiert und gestärkt. Sie waren ein Zeichen des Zusammenhalts und der Solidarität; dieser Akt des Teilens hat wohl den Grundstein für das Geschenkemachen gelegt.

Ein Sprung ins Mittelalter zeigt, dass die Könige und Fürsten ihrer Zeit Geschenke genutzt haben, um ihre Macht und Großzügigkeit zu zeigen. Sie haben prächtige Schätze und wertvolle Gaben zwischen Höfen ausgetauscht. Die Revolution des Schenkens fand in der Moderne statt. Mit der Industrialisierung und dem Aufkommen des Handels wurde es zu einem wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Faktor. Es entstanden Kaufhäuser und Märkte, die Geschenke für jeden zugänglich machten. In dieser Zeit entwickelte sich auch das Konzept des „perfekten“ Geschenks, das mit Bedacht ausgewählt werden will, um eine tiefe Verbindung zwischen zwei Menschen auszudrücken.

Rund um Weihnachten pflegen Menschen weltweit diese Tradition. Vorreiter waren vor etwas mehr als 2000 Jahren die „drei Weisen aus dem Morgenland“ (aka „Heilige Drei Könige“), die sich mit einem Geschenke-Trio aus Gold, Weihrauch und Myrrhe auf den Weg nach Betlehem gemacht haben. Heutzutage geben Österreicherinnen und Österreicher rund 400 Euro laut Statista-Umfragen Jahr für Jahr für Weihnachtsgeschenke aus. Krisen ändern daran kaum etwas. Selbst in Zeiten von hoher Inflation und starkem Preisdruck sind die Packerl im Dezember nicht wegzudenken. Dass nach wie vor Gold, Weihrauch und Myrrhe darin stecken, darf bezweifelt werden. Immerhin zählen Gutscheine oder Geldgeschenke zu den beliebtesten Weihnachtsgeschenken, auch in diesem Jahr.

„Der Ursprung des Schenkens geht zurück bis zu den frühen Menschen.“

Dabei freuen sich nicht nur all jene, die ein Packerl in die Hände bekommen – sondern auch die, die sie befüllt und geschnürt haben. Das Schenken hat eine faszinierende psychologische Wirkung auf Menschen und kann sowohl dem Schenkenden als auch dem Beschenkten viele emotionale Momente bescheren. Denn wenn wir Geschenke machen, erleben wir oft einen Anstieg des Glückshormons Dopamin im Gehirn, welches ein Gefühl der Belohnung und des Wohlbefindens erzeugt. Das Selbstwertgefühl schnell nach oben, wenn ein Geschenk gut ankommt und geschätzt wird. Schenkende dürfen sich freuen; sie haben die Bedürfnisse

Foto: Eva trifft



STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST freie Journalistin und Texterin
SCHENKT gern Geschenke mit Hirn
MAG Dinge fürs Herz
WÜNSCHT SICH alles, was nicht verstaubt

oder Wünsche des Empfangenden erraten oder erfüllt. Ein schönes Feedback freut und stärkt die Motivation, sich auch bei der nächsten Gelegenheit wieder richtig schön Mühe zu geben. Übrigens: Nicht nur materielle Geschenke sorgen für Begeisterung. Zeit ist ein knappes und nicht zuletzt deshalb begehrtes Gut. Wer gemeinsame Stunden verbringt und Dinge erlebt, stärkt die Verbindung zueinander. Das sorgt wiederum für gute Stimmung.

Und da positive Gefühle auch in der Weltpolitik einiges bewirken und bewegen können, finden wir in der Menschheitsgeschichte großartige Gaben, die nach wie vor für Staunen sorgen. Die Freiheitsstatue beispielsweise, ein Geschenk des französischen Volkes an die Vereinigten Staaten, wurde 1886 in New York City enthüllt. Sie ist ein Symbol für Freiheit und Demokratie und ein Ausdruck der Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Ähnlich verhält es sich zwischen den USA und Japan. Im Jahr 1912 schenkte Japan den USA 3000 Kirschbäume als Zeichen der Freundschaft. Diese Bäume, die heute den Tidal Basin in Washington, D.C. säumen, sind ein Symbol für die langjährige Zusammenarbeit beider Parteien. China schickt gern Pandabären als Geschenk an verschiedene Länder, um diplomatische Beziehungen zu verbessern. Diese Geste der Freundschaft erregt oft internationales Interesse und Aufmerksamkeit. Doch längst nicht alle Zoos und Tiergärten sind dafür ausgestattet, Pandas zu halten; im Wiener Zoo Schönbrunn leben mehrere schwarz-weiße Bären als Leihgabe der Volksrepublik China.

Ein „Geschenk“, auf das eine ganze Stadt liebend gern verzichtet hätte, hat Eingang in die berühmtesten Schriften seiner Zeit – etwa in die Odyssee von Homer – gefunden. In der griechischen Mythologie kam es zu einer List mit Folgen, als ein hölzernes Pferd vor den

Toren Trojas abgestellt wurde. Nichts ahnend, dass in dessen Bauch griechische Soldaten versteckt waren, zogen die Trojaner das Gebilde hinter ihre Stadtmauern. Was folgte, war ein blutiger Überfall samt Untergang Trojas.

Nicht nur in der hohen Politik sind große Geschenke gang und gäbe, auch zwischen Liebenden gibt es immer wieder Highlights, die Eingang in die Klatschpresse finden und für jede Menge „Oho!“-Rufe sorgen. Richard Burton etwa schenkte seiner Frau Elizabeth Taylor im Jahr 1969 das berühmte „Taylor-Burton-Diamantcollier“. Der 69,42 Karat schwere Diamant war eines der kostspieligsten und bekanntesten Geschenke in der Promi-Welt. Schauspieler Johnny Depp schenkte seiner damaligen Frau Amber Heard gleich eine eigene Privatinsel auf den Bahamas namens Little Hall's Pond Cay. Diese extravagante Geste bewahrte die beiden nicht vor einem hässlichen Ehe-Aus samt medial zur Schau getragenen Rosenkrieg.

Wer weder Diamanten noch Inseln schenken möchte (oder kann), wird vielleicht mit nachhaltigen Ideen glücklich. Wie in vielen anderen Lebensbereichen auch liegen sinnvolle, umweltschonende Geschenke in diesem Jahr wieder voll im Trend. Ein paar Ideen gefällig? Selbst designte und wiederverwendbare Einkaufstaschen aus Stoff. Selbst gemachte Bienenwachstücher zum Einwickeln fürs Jausenbrot. Selbst gezogene Pflanzen oder Samen für Zimmer, Balkon, Garten. Upcycling-Schmuck aus verschiedensten Materialien, von der Alu-Kaffeekapsel bis hin zur Fahrradkette. Sie alle sind nicht nur praktisch, sondern entsprechen dem Zeitgeist in Sachen Geschenke-Schenken. 🎁

Schenken war, ist und wird immer wichtig bleiben. Aber das, was geschenkt wird, ändert sich mit der Zeit.





Stressjob Paketzusteller

SCHÖNE BESCHERUNG AUF KOSTEN DER SCHWÄCHSTEN

Wer wissen möchte, unter welchen Bedingungen ihm seine online gekauften Geschenke zugestellt werden, muss nicht seinen Zusteller befragen. (Er hätte ohnehin keine Zeit.) Die Zustände sind seit Jahren bekannt und dokumentiert. Doch die Politik schläft.

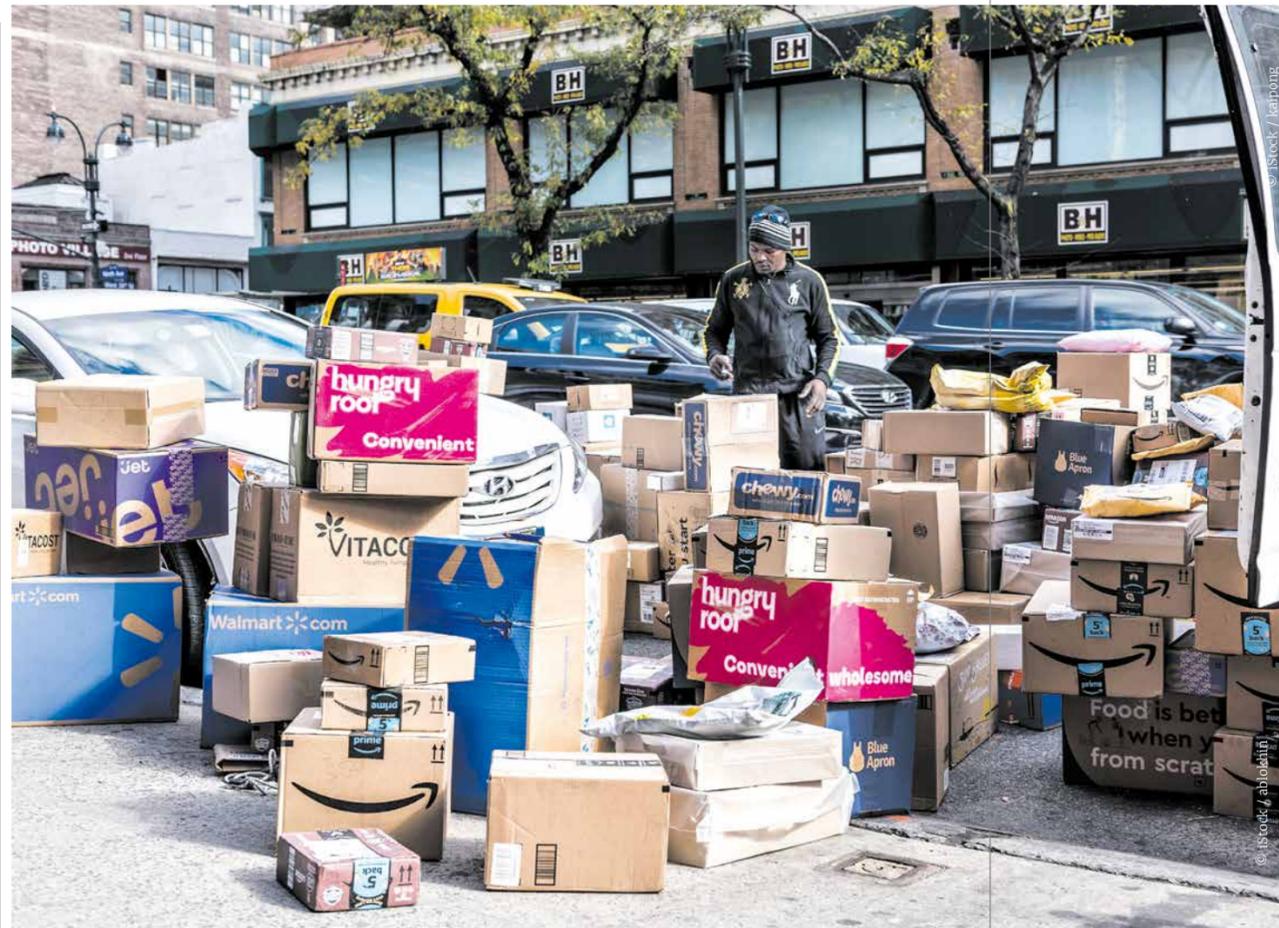
von Wilhelm Ortmayr

Alle Jahre wieder und jedes Jahr mehr. Heuer werden in Österreich täglich im Schnitt eine Million Pakete zugestellt, 70 Prozent davon an Private. Für die Vorweihnachtszeit heißt das zwei bis drei Millionen Packerl täglich. Gleich bleibt dabei stets nur das Leid der Zusteller.

Schon mitten in der Pandemiezeit hat die WU Wien in einer Studie „Packfahrer“ befragt, die damals bei Subunternehmen im Auftrag von Amazon arbeiteten. Die Aussagen geben Zeugnis von systematischer Ausbeutung und einer Arbeitssituation, die körperlich und seelisch kaputt macht. „Früher war es nur um die Weihnachtszeit stressig, jetzt ist es durchgehend so. Früher hat es immer geheißen, ein bis zwei Monate durchhalten, und dann war es vorbei. Aber jetzt ist es immer so, wir haben oft nicht einmal Zeit, auf die Toilette zu gehen“, berichtete einer der Befragten darüber, wie sich die Arbeitslast seit der Coronakrise erhöht hat.

Damals wie heute erzählen die Männer darüber, wie sie der Job bei den privaten Zustellfirmen krank macht. Rückenschmerzen, Muskelzerrungen, Knie- und Fußverletzungen sowie Erschöpfungszustände gehören zum Alltag. Krankschreiben lassen sich aber die wenigsten – zu groß ist die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder keinen Lohn zu bekommen. Bei der Zustellung herrscht so hoher Zeitdruck, dass die vereinbarten Pausen oft nicht eingehalten werden und die übermüdeten Fahrer außerdem zu schnell unterwegs sind – ein Sicherheitsrisiko, nicht nur für die Lenker selbst.

Dass die Situation der Paketzusteller untragbar ist, sich für sie aber seit Jahren nichts verbes-



sert, hat viele Gründe. Einer der wichtigsten: Die Fahrer und die Firmen, für die sie arbeiten, sind in den seltensten Fällen direkt für den Auftraggeber (Amazon, Zalando ...) tätig. Die großen Onlinehändler geben zwar den Ton an und diktieren die Preise, gesetzlich sind sie aber für nichts direkt verantwortlich.

Die Arbeitsbedingungen der Paketzusteller sind untragbar, das ist hinlänglich bekannt. Aber warum ändert sich nichts?

Meistens sind die Paketzusteller Angestellte von Subunternehmen großer Speditionsketten. Letztere betreiben und erhalten die zentralen Depots diverser Zustelldienste, in denen morgens um fünf oder halb sechs Uhr der Arbeitstag der Fahrer beginnt. Hunderte Pakete müssen eingescannt und verladen werden, ehe es auf die

Foto: Siegrid Cain



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
KAUFT gern online ein
HOLT die Ware im Laden ab oder
LÄSST sie ins Postamt schicken

Tour geht. „Genau hier beginnt der Misstand“, erklärt Hans-Peter Weickl von der Gewerkschaft Vida, „denn die Stechuhr beginnt erst zu laufen, wenn das erste Paket an den Adressaten übergeben wird. Die Stunden davor arbeiten die Zusteller ohne Bezahlung.“ Dazu kommen oft Überstunden, die in der Realität nur selten bezahlt werden. Oft fehlen auch genaue Arbeitszeitaufzeichnungen, obwohl es ein Kinderspiel

wäre, diese sauber zu führen. Durch Geotracking und die Nachverfolgung jedes Paketes bis zum letzten Scan wissen die Onlineriesen und die Subunternehmer haargenau, wo ihre Fahrer wann sind und wie lange sie schufteten. Doch weder das Arbeitsinspektorat noch die Krankenkassen haben Zugriff auf diese Daten.

Doch die Schikanen enden nicht beim Zeitlichen. Wenn ein Paket zu Schaden kommt oder das Auto schmutzig wird, ziehen die Firmen den Zustellern ungerechtfertigt hohe Summen vom Lohn ab und zeigen, so die AK, bei den Begründungen für den Abzug dieser „Pauschalstrafen“ große Kreativität.

Mitunter unterstellten sie Schäden an den Dienstautos, ohne diese entsprechend zu belegen, auch angebliche Kundenbeschwerden würden oft angeführt.

Auch all das weiß die Politik seit Jahren. Denn nicht erst seit der Pandemie wenden sich aus keiner anderen Berufsgruppe so viele Arbeitneh-

mer wegen Lohnrückständen, unberechtigter Abzüge von Beträgen, unbezahlter Überstunden, nicht eingehaltener Ruhezeiten oder fehlender Zuschläge an die AK wie aus dem Kleintransportgewerbe. Mitunter kommt es sogar vor, dass Fahrer nur für zwei Tage bei Finanz und Krankenkassa angemeldet werden und dann schwarz weiterfahren. „Die Subunternehmer können damit gegenüber den Auftraggebern nachweisen, dass der Fahrer einwandfrei angemeldet wurde, was danach passiert, kümmert niemanden mehr“, so Weickl.

1300 Euro netto verdient ein Zusteller pro Monat, wohlgermerkt für 40 Stunden. Doch die meisten sind für den Hungerlohn eben viel länger unterwegs. Und nur die wenigsten Zusteller wissen, dass ihnen für jeden Tag auf der Straße zusätzlich 27 Euro Taggeld zustünden. „Der Druck auf die Beschäftigten ist immens und die Herkunftsgeschichte der meisten Packfahrer sowie die Sprachbarriere machen es ihnen noch

„Verletzungen sowie Erschöpfungszustände gehören zum Alltag.“

schwerer, ihre Rechte einzufordern“, schildert Gewerkschafter Weickl.

Schon die Fahrer aus der WU-Studie stammten aus Ungarn, Kroatien, Syrien, Iran und Afghanistan – fast alle von ihnen waren in den letzten zehn Jahren nach Österreich gekommen, hatten also Flucht- oder Migrationshintergrund. „Dieser Umstand ist kausal für die Ausbeutung der Leute“, so Studienautorin Judith Kohlenberger. „Der Druck durch unsicheren Aufenthaltsstatus, fehlende soziale Netze im Zielland, langwierige Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen und Diskriminierungserfahrungen am heimischen Arbeitsmarkt ist enorm.“

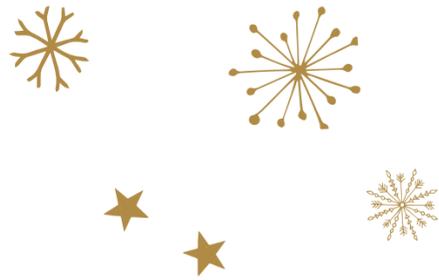
Für die Gewerkschaft Vida ist es zudem schwierig, an die Fahrer heranzukommen, sie zu organisieren und über ihre Rechte aufzuklären.

„Die sprechen sehr viele Sprachen und arbeiten alle in unterschiedlichen, meist sehr kleinen Firmen. Die Fluktuation ist extrem hoch und eigentlich macht jeder den Job nur, solange er nichts Besseres gefunden hat“, beklagt Weickl.

Darum fordern AK und Gewerkschaft schon lange eine Haftung des Erstauftraggebers für die Löhne. Die komplexen Subunternehmerketten machen es schwer bis unmöglich, jenes Unternehmen zur Verantwortung zu ziehen, das den Profit aus den herrschenden Zuständen zieht, nämlich den Onlinehändler. Diese Haftung, so hofft man, wäre eine wirksame Maßnahme, um die Subvergaben weniger attraktiv zu machen. Außerdem verlangt die AK härtere Strafen für die Firmen und nur dann mildernde Umstände, wenn die ausstehenden Entgelte zur Gänze nachgezahlt werden.

Vida-Experte Weickl will sich gern an den Gepflogenheiten im Frachtgewerbe orientieren: „Es braucht auch bei Kleintransportern die elektronische Fahrerkarte wie bei den Lkw-Fahrern. Da kann jeder Polizist oder Kontrollor mit einem Blick erkennen, ob alle Vorschriften eingehalten werden.“ Mit modernen Tachographen und Speicherkarten könnte das System auch grenzüberschreitend funktionieren, womit eine zweite Forderung der Gewerkschaft erfüllt wäre: eine europäische Lösung.

Von einer Art „Gütesiegel für Transportfirmen“, wie von den Unternehmern zuletzt vorgeschlagen, ist Weickl noch nicht wirklich überzeugt. „Das bräuhete strenge Kontrollen und ehrliche Standards, sonst wird das wie das AMA-Gütesiegel“, fürchtet der Gewerkschafter. Außerdem fordert er klare Konsequenzen bei Verletzung der Standards, und zwar möglichst für den Auftraggeber. „Wir wollen auf keinen Fall, dass das Gütesiegel zu Kündigungen und Schließungen von Subunternehmen führt. Denn da verlieren alle den Job und schuld wäre wieder mal die Gewerkschaft.“



Streetwork Salzburg

AUF DER STRASSE

von Sandra Bernhofer

Das Leben auf der Straße fordert seinen Tribut, gerade im Winter. Seit gut eineinhalb Jahren sind die Streetworker:innen von MoSES für armutsbetroffene, wohnungs- oder obdachlose Menschen in der Stadt Salzburg da: auf Augenhöhe, wertschätzend, mit einem offenen Ohr.

Einer nach dem anderen schälen sich die vier Männer und Frauen aus den beiden unscheinbaren Autos, die zu ihrem temporären Zuhause geworden sind und kommen auf Teresa Mayr und ihre Kollegin zu. „Guten Abend“, grüßen sie freundlich und bekommen je einen dampfenden Becher Tee aus der Thermoskanne gereicht, die die beiden Streetworker:innen dabei haben. Während sie unter dem Orange der Straßenlaternen versammelt mit den Frauen plaudern, halten sie sich an dem wärmenden Getränk fest. Sie wissen, jeden Montagabend um etwa die gleiche Zeit kommen Streetworker:innen vom Projekt MoSES der Caritas Salzburg vorbei, bringen Getränke mit – kalte im Sommer, heiße

„Wir hören hin und vermitteln ihnen das Gefühl, dass sie nicht alleine sind.“

im Winter –, erkundigen sich nach dem Befinden, den Bedürfnissen und bieten ihre Unterstützung an. „Wie geht es euch? Gibt es Probleme?“, fragt Mayr. Einer der Männer winkt ab, lächelt, schaut in den diesigen Nachthimmel hoch und sagt „Gott sei Dank“. Es ist ein ruhiger Abend auf den Straßen von Salzburg.

Dabei bringe das Leben ohne festen Wohnsitz genug Herausforderungen mit sich, weiß Teresa Mayr. Obdachlose Menschen sind oft arbeitslos, häufig verschuldet, haben kein oder nur ein geringes Einkommen. Manche suchen eine längerfristige Unterkunft, manche leiden unter gesundheitlichen oder diversen psychiatrischen Erkrankungen, benötigen Hilfe bei der Entschlüsselung von Behörden Schreiben, Begleitung

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST Journalistin
HAT Salzburg mit neuen Augen gesehen
SCHÄTZT Menschen, die sich in eine Gesellschaft einbringen

bei Amtsgängen oder Krankenhausbesuchen, einen Schlafsack, eine warme Winterjacke, Hygieneprodukte. Die Lebensbiografien sind komplex. „Wir hören hin, was die Menschen gerade brauchen oder möchten, vermitteln ihnen das Gefühl, dass sie nicht allein sind“, erklärt Streetworkerin Mayr.

Angesiedelt ist die Mobile Soziale Arbeit für Erwachsene in Salzburg – kurz MoSES – auf der Rückseite des Salzburger Hauptbahnhofs. Hier bereiten sich die Streetworker:innen auf ihre drei- bis vierstündigen Touren durch die Stadt vor, kochen Tee und Kaffee für ihre Klient:innen, stellen Kleiderspenden zusammen oder Lebensmittel, die sie am Freitagabend auf dem Bahnhofsvorplatz verteilen. Seit Juni 2022 ist die Streetwork-Einrichtung aktiv. Das fünfköpfige Team bringt unterschiedliche Ausbildungen und Fähigkeiten mit. Mayr selbst ist gerade dabei, ihr Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule abzuschließen. „Bei der aufsuchenden Sozialarbeit gehen wir in die Lebenswelt unserer Klientinnen und Klienten hinein, besuchen sie dort, wo sie sich aufhalten“, erklärt sie. Wichtig dabei: „Hilfe kann man niemandem aufzwingen. Streetwork basiert auf Freiwilligkeit.“

Der Ansatz von MoSES: Menschen auf Augenhöhe begegnen, wertschätzend, mit einem offenen Ohr. Bei MoSES geht es nicht nur darum, Menschen über gesetzliche Bestimmungen wie das sektorale Bettelverbot in der Altstadt oder das Alkoholverbot am Bahnhofsvorplatz aufzuklären, nicht nur darum, sie an Sozialberatungsstellen, in medizinische Versorgung oder Notunterkünfte weiterzuvermitteln, sondern einfach auch um das Gesehenwerden. Im ersten halben Jahr verbrachten Mayr und ihre Kolleg:innen 1200 Stunden auf der Straße und hatten dabei 3926



Die Streetworker:innen von MoSES sind seit eineinhalb Jahren auf den Straßen Salzburgs unterwegs.

Begegnungen mit Menschen aus mehr als 45 Nationen. Bei ihren Einsätzen – tagsüber genauso wie abends – kamen sie ins Gespräch über das Wetter genauso wie über tiefgreifende persönliche Angelegenheiten: psychische Gesundheit, Traumata, Gewalterfahrungen oder Sucht. „Die Menschen sind sehr verschieden in dem, wie schnell sie Vertrauen fassen oder was sie von sich preisgeben wollen“, erzählt Mayr. Zielgruppe von MoSES sind jedenfalls alle erwachsenen armutsbetroffenen, wohnungs- oder obdachlosen Menschen in der Stadt Salzburg. Von Wohnungsnot betroffen waren im Bundesland im Oktober 2022 1557 Menschen, 84 Prozent davon in der Stadt Salzburg, zeigt die jüngste Bedarfserhebung durch das Forum Wohnungslosenhilfe. Im Vergleich zum Jahr davor ist das eine Steigerung von 37,9 Prozent. Wohnungsnot bedeutet, dass Menschen zwar ein Dach über dem Kopf haben, aber in einem Zustand leben, der auf Dauer nicht zumutbar ist.

„Hilfe kann man niemandem aufzwingen.“

Als obdachlos dagegen gelten in der Stadt Salzburg im Jahresdurchschnitt rund 80 bis 140 Personen. Der Winter macht die Situation für diese Menschen noch schwieriger, egal wie gut eingepackt sie sind. Wenn die Temperaturen sinken, schaltet die Caritas Salzburg die Leitungen für ihr Kältetelefon frei und auch das MoSES-Team legt eine zusätzliche abendliche Runde ein: Dass jemand auf den Straßen Salzburgs erfriert, will niemand. In einer Unterführung treffen Teresa Mayr und ihre Kollegin auf ihrem Rundgang schließlich auf einen jungen bettelnden Mann. Mit Deutsch kommen sie nicht weiter. „Slowakei?“, fragt die eine Frau, der Mann nickt. Per App am Handy klappt die Verständigung über alle Sprachbarrieren hinweg. „Das hilft



uns sehr“, sagt Mayr. „Und vor allem ist es super, dass wir die Wörter einfach abspielen können. So ist auch die Kommunikation mit Menschen möglich, die nicht lesen können.“ Der junge Slowake wünscht sich einen Schlafsack, erfahren die beiden Frauen. Wie gut, dass sie einen dabei haben! Wie man mit Menschen, bei denen man nicht sicher weiß, ob sie Hilfe brauchen, am besten umgeht? „Ansprechen und freundlich nachfragen. In Notfällen unbedingt die Rettung rufen“, empfiehlt Mayr. Ein Anruf könne Leben retten, gerade im Winter.

Einen temporären Schlafplatz im Warmen finden obdachlose Menschen im Stadtteil Parsch, wo die Türen des Hauses Franziskus der Caritas das ganze Jahr über für bis zu 90 obdachlose und armutsgefährdete Menschen offen stehen. Das Haus Elisabeth der Caritas richtet in den Wintermonaten zusätzlich Schlafplätze für 20 obdachlose Frauen ein. In der Pension Torwirt der Sozialen Arbeit gGmbH finden kurzfristig wohnungs- und obdachlose Personen in zehn Zimmern ein vorübergehendes Zuhause. Ob die Plätze gerade jetzt im Winter reichen? „Erfahrungsgemäß kommen wir mit den Plätzen einigermaßen zurecht. Jeder Winter ist anders, bei höherem Bedarf wird schnell nach entspre-

chenden Lösungen gesucht“, sagt Mayr nach einigem Überlegen. In den Gesprächen mit ihren Klient:innen zeige sich außerdem: „Immer mehr Leute sagen, das Geld reiche nicht mehr. Wohnungs- oder Obdachlosigkeit kann jede Person treffen, so traurig das auch ist.“

Caritas

MoSES bittet um Isomatten, Schlafsäcke, Decken, Winterschuhe, warme Jacken, Hauben, Handschuhe und Kekse zum Verteilen für ihre Klient:innen.

Annahmestelle:
Haus Franziskus der Caritas Salzburg
Anton-Graf-Straße 4
5020 Salzburg
jeden Tag ab 16 Uhr



KÄLTETELEFON der Caritas Salzburg:
0676/848210-651



WICHTIGE ADRESSEN FÜR MENSCHEN IN NOT:

NOTUNTERKÜNFTE

Haus Franziskus der Caritas Salzburg
Anton-Graf-Straße 4
5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

18.00 – 8.30 Uhr

Telefon: 0676 848 210-651 von

18.00 – 8.30 Uhr oder

Tel.: 05 17 60 17 60 von

9.00 – 18.00 Uhr

notschlafstelle@caritas-salzburg.at

Exit7 Jugendnotschlafstelle der Caritas Salzburg

Siezenheimerstraße 7

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

18.00 Uhr – 9.00 Uhr

Telefon: 0662 43 97 28 oder

0676 84 82 10 323

exit7@caritas-salzburg.at

Pension Torwirt der Sozialen Arbeit gGmbH

Glockengasse 10

5020 Salzburg

Zuweisung zu den Wohnplätzen erfolgt

über die Sozialberatung der Sozialen

Arbeit gGmbH

Breitenfelderstraße 49/2

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr von 9.00 Uhr – 12.30 Uhr

Mi von 13.00 Uhr – 15.30 Uhr

Telefon: 0662 87 39 94

sb@soziale-arbeit.at

Winternotschlafstelle Haus Elisabeth der Caritas Salzburg für Frauen

Plainstraße 42A

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

15. November bis 31. März jeweils von

18.00 – 08.30 Uhr

Telefon: 0676 848 210-651 von

18.00 – 8.30 Uhr oder

05 17 60 17 60 von 9.00 – 18.00 Uhr

notschlafstelle@caritas-salzburg.at

APROPOS | Nr. 243 | Dezember 2023

TAGESZENTREN

Neustart Saftladen

Schallmooser Hauptstraße 38

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

Mo, Mi, Do, Fr von 9.30 Uhr – 17.00 Uhr

Di von 12.00 Uhr – 17.00 Uhr

Telefon: 0662 65 04 36 501

saftladen@neustart.at

Haus Elisabeth der Caritas Salzburg

Plainstraße 42A

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

Mo–Fr von 10.00 – 17.00 Uhr

Telefon: 05 17 60 55 01

sozialberatung@caritas-salzburg.at

BERATUNGSSTELLEN

Sozialberatung der Sozialen Arbeit gGmbH

Breitenfelderstraße 49/2

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr von 9.00 Uhr – 12.30 Uhr

Mi von 13.00 Uhr – 15.30 Uhr

Und nach telefonischer Vereinbarung

Telefonische Beratung:

Mo, Di, Do von 8.00 Uhr – 15.00 Uhr

Mi von 13.00 Uhr – 15.30 Uhr

Fr von 8.00 Uhr – 13.00 Uhr

Telefon: 0662 87 39 94

sb@soziale-arbeit.at

Caritas Sozialberatung – Haus Elisabeth

Plainstraße 42A

5020 Salzburg

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr von 9.00 – 13.00 Uhr und

14.00 – 18.00 Uhr

Mi von 14.00 – 18.00 Uhr

Telefon: 05 17 60 17 60

sozialberatung@caritas-salzburg.at

Jetzt Menschen in Not helfen.

In der Adventzeit schenkt dm 2.000 Obdachlosen in ganz Österreich ein Bio-Festessen und unterstützt Menschen in Notsituationen. Helfen Sie mit und spenden Sie 5 € an der dm Kassa.

Für eine bessere Welt.
{MITEINANDER}

dm-miteinander.at

In freundlicher
Zusammenarbeit mit



Stிக்கarte*

zu jeder

5€

Spende!

* In allen österreichischen dm Filialen erhältlich – solange der Vorrat reicht.



HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN

Wunderbare Wortverpackungen

DIE LUST AM REIMEN

Ein Metterschling mit flauen Bügeln log durch die Fluft. Lebensweisheiten und Lebensfreude sind in Reimen immer gut verpackt, nicht nur für Kinder.

von Christina Repolust

„Auf der bunten Blumenwiese geht ein kleines Tier spazieren, wandert zwischen grünen Halmen ... Aber dann ...“ So schickt Mira Lobe im Bilderbuchklassiker „Das kleine Ich bin ich“ ein schwer einzuordnendes Wesen auf die Reise zu sich selbst. Wäre die Geschichte nicht im Reim erzählt, wäre es für Generationen von Kindern schwieriger gewesen, die einzelnen Stationen gut im Gedächtnis zu behalten, bis das kleine, immer selbstbewusster werdende Wesen endlich von sich sagen kann: „Sicherlich gibt es mich: Ich bin ich.“ Sprachartist:innen wie Mira Lobe haben nicht nur wunderbare Geschichten in Reimform erzählt, sondern Menschen auch ermuntert, selbst zu reimen und sich, wie es doch so schön heißt, „ihren eigenen Reim“ zu machen. Wer dazu einlädt, Gedichte zu schreiben, Lyrik zu verfassen, stößt schnell auf Widerstand. „Nein! Ich erzähle lieber, Gedichte schreiben, das ist nichts für mich!“ – halt es leise durch Schreibwerkstätten.

Doch dann lockt das Elfchen, dort wispert ein Haiku, dass man es doch einfach ausprobieren könne und staunen werde, wie treffsicher die Worte einander zu suchen und zu finden vermögen. „Vom Flanieren und Weltspazieren. Reime und Sprachspiele“ nennt das Künstlerduo Elisabeth Steinkellner und Michael Roher seine 2019 im Tyrolia-Verlag erschienenen Phantasiereisen. „Ein großer, grüner Autobus fuhr über eine Haselnuss. Die Haselnuss, die krachte ...“ und schon weiß man als Leser:in wie Vorleser:in und erst recht als Zuhörer:in, dass jetzt gleich das „machte“ um die Ecke biegt. Wer sich aber zuerst an der Schreibweise „Flanieren“ stößt, braucht Nachhilfe im Phantasieren, Flanieren und Muthaben: So wenig, wie es Weltspazieren im Duden zu finden gibt, lässt sich dort das e-freie Flanieren finden. Aber genau das macht ja den Reiz des Dichtens, des Reimens aus: Neues erfinden, sich dabei an Bekanntes anlehnen und wie beim Schwimmen kräftig vom Beckenrand abstoßen.

Im Monat Pony baucht mein Herz jeden Tag eine Umarmung

Christian Morgensterns (1871 – 1914) Gedicht „Wie sich das Galgenkind die Monatsnamen merkt“ gibt Rätsel auf. Die Monate heißen bei ihm: Jaguar, Zebra, Nerz, Mandrill, Maikäfer, Pony, Muli, Auerochs, Wespenbär, Locktauber, Robbenbär und Zehenbär. Heinz Janisch nahm sich die Zeit, über diese Monatsnamen nachzudenken, Michael Roher schuf die Zeichnungen zu den Gedanken.

So animiert ein Gedicht eines Dichters einen anderen/eine andere dazu, weiterzuschreiben, tiefer über „Zehenbär“ nachzudenken: „Im Monat Zehenbär rede ich gern mit meinen Zehen. Manchmal reden wir auch von den Abenteuern, die uns erwarten, in den Monaten, die vor uns liegen.“ Kaum hatte Heinz Janisch mit seinen Zehen zu Ende geredet, kaum war das Buch gedruckt, erhielt es mehrere Preise, schon wusste der mehrfach ausgezeichnete Autor neue Abenteuer für die einzelnen Monate. Denn die einmal losgelassene Phantasie lässt sich nicht wieder einfangen.

Lena Raubaums Gedichtesammlung „Mit Worten will ich dich umarmen“ erzählt u. a. davon, wie sich etwa ein Wetterbericht schreiben ließe: „Als es gestern schüttete, hab ich mir gedacht, dass der ganze Himmel womöglich Tränen lacht.“ Es wird jetzt Zeit, auf einen Klassiker der österreichischen Literatur hinzuweisen. „Das Sprachbastelbuch“ sammelt Basteleien von Friedl Hofbauer, Christine Nöstlinger, Renate Welsh und unzähligen anderen Autor:innen. Sie alle drehen, reimen, verdrehen und stellen die Dinge auf den Kopf: „Ein Metterschling mit flauen Bügeln log durch die Fluft ...“ Ja, das ist wieder diese Einladung, gleich selbst damit anzufangen, Wörter, Sätze, sich und das eigene Denken auf den Kopf zu stellen und damit auf den Punkt zu bringen. Auf den springenden Punkt, es kann aber auch der sitzende sein. Denn die, die reimen, wissen längst, wie gut verpackt die Liebe zwischen den Zeilen ist. ☺



BUCHTIPPS

DAS KLEINE ICH BIN ICH.
Mira Lobe, Susi Weigel
Jungbrunnen
16 Euro

VOM FLANIERN UND WELTSPAZIERN
Elisabeth Steinkellner, Michael Roher
2019 Tyrolia
18 Euro

JAGUAR, ZEBRA, NERZ
Heinz Janisch, Michael Roher
2020 Tyrolia
18 Euro

MIT WORTEN WILL ICH DICH UMARMEN.
Lena Raubaum
2021 Tyrolia
18 Euro



Wichtige Überlegung

Ich kann kein anderer sein als ich
bin sehr überzeugt davon
denn alle anderen Menschen
die gibt's ja schließlich schon

Aha-Moment

Das Eine begriff ich nach einer Weile:
Alles hat Vor- und Hinterteile.

Alle Texte von Lena Raubaum
Mit freundlicher Genehmigung des Tyrolia-Verlags

Frühglück

Heute hat mich die Freude geweckt
einfach so
sie hat mir einen Kakao gelacht
und mit mir Frühstücksbrote geschmunzelt
das wird ein guter Tag
das ist ein guter Tag

Ganz knapp

Dem liegenden Teppich
fehlt im Leben
nur ein „f“
um abzuheben



Foto: Bernhard Müller

STECKBRIEF

NAME Christina Repolust
VERPACKT gern Geschenke
VERSCHENKT Bücher gern mit Lesezeichen
VERLIERT immer ihre Handschuhe, manchmal aber nur einen davon
FREUT SICH über neue Bücher
LIEBT ihre Familie



Gleichbehandlungsanwaltschaft

Regionalbüro Tirol, Salzburg, Vorarlberg

gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at

Beratung Unterstützung Information

Vertraulich und kostenlos
in der Gleichbehandlungsanwaltschaft

- Ich habe Schwierigkeiten in meiner Arbeit, weil ich zur Pflege meiner kranken Frau in Karenz gehen muss.
- Mein Vorgesetzter wünscht sich ein junges, dynamisches Team – kann er mich mit 50 wirklich so einfach abservieren?
- Ich heiße „Öztürk“ – und deshalb vermieten Sie mir Ihre Wohnung nicht?
- Meine Arbeitskolleg:innen beschimpfen mich, weil ich in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebe. Was kann ich tun?
- Was hat mein Kopftuch mit meiner beruflichen Qualifikation zu tun?
- Die Hände meines Chefs haben auf meinen Hüften nichts verloren!

Sie fühlen sich diskriminiert?
Sie wollen das nicht hinnehmen?
Sie möchten einen Vorfall (anonym) melden?
Rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder nutzen Sie unser Kontaktformular!

- ☎ 0800 206 119
- @ gaw@bka.gv.at
- 📷 @wege_zur_gleichbehandlung
- 📖 Informieren Sie sich über Ihre Rechte auf gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at
- 📄 Nutzen Sie unser Melde- und Kontaktformular



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Was hinter der SocialCard steckt

MIT TREUEPUNKTEN DIE WELT VERBESSERN

Arne Nostitz-Rieneck ist Gründer der SocialCard und Kooperationspartner von Apropos beim Projekt „Apropos smart bezahlen“. Was den visionären Unternehmensgründer umtreibt und wie ihm die Idee für eine ganz neue Art des „Sich-gegenseitig-unter-die-Arme-Greifens“ kam erzählt er im Interview.

von Verena Siller-Ramsl

Lieber Arne, du bist der Gründer der SocialCard. Was kann ich mir da drunter vorstellen?

Arne Nostitz-Rieneck: Die SocialCard ist ein komplexes Projekt, das ich seit drei Jahren – jetzt auch mit Team – versuche umzusetzen.



Das Team der SocialCard möchte mit ihrer Idee die Menschen zum Umdenken bringen.

Mit der SocialCard wollen wir Menschen, die, warum auch immer, in Not, obdachlos, notreisend oder anderweitig in finanziellen Nöten sind, ermöglichen, unkomplizierte Hilfe von ihren Mitmenschen zu erfahren. Und zwar nicht durch Spenden von Bargeld, sondern durch Unterstützung aus der digitalen Welt. Ein zentrales Element dabei soll sein, dass ganz leicht Treuepunkte von Kundenbindungsprogrammen, wie man sie vom Supermarkt oder Fluglinien her kennt, an jemand anderen weitergegeben werden können, die

derjenige dann wie einen Gutschein für existenzielle Güter oder Services verwenden kann.

Wie kam dir die Idee dazu?

Arne Nostitz-Rieneck: Das war vor ungefähr fünf Jahren, direkt beim Einkaufen. Bis dahin hatte ich immer nur Treuepunkte gesammelt, aber nie verwendet. Ich sah keinen Nutzen in den verbilligten Geschenkartikeln, die ich meinte, dafür zu bekommen, also habe ich sie nie eingelöst. Bei diesem Einkauf fragte mich der Herr an der Kassa, ob ich die Punkte für den Einkauf einlösen möchte. Das war wie ein Aha-Erlebnis für mich, da habe ich erst begriffen, dass diese Treuepunkte einen realen Geldwert darstellen.

Und wie es der Zufall will, hat mich dann gleich vor dem Geschäft jemand um Kleingeld gefragt. Ich zahle schon seit Jahren alles digital und in dem Moment ploppte diese Frage in mir auf: Wieso kann ich diese Punkte, die ich nicht vermisste und einfach nur sammelte, nicht jemandem geben, der dann den Geldwert einlösen kann? Seit damals treibt mich diese Idee um. Also konkret den Cashback-Gedanken in einen Cashforward-Gedanken zu verwandeln.

Wie ging's weiter?

Arne Nostitz-Rieneck: Vor drei Jahren dann habe ich einen Preis für diese Idee von Creatives Vienna bekommen und bin langsam in das Projekt hineingewachsen. Seit einem Jahr widme ich dem Ganzen jetzt Vollzeit und versuche, die Idee – im wahrsten Sinne des Wortes – auf die Welt zu bringen. Und das Projekt wächst, das freut mich sehr, obwohl wir noch keinerlei Finanzierung haben. Das Projekt ist zurzeit vollkommen von mir selbst finanziert und jeder im Team steckt seine Energie und Freizeit hinein, weil alle an das Projekt glauben, daran, dass diese Idee einen positiven



Für Apropos hat die SocialCard die bargeldlose Bezahlungsmöglichkeit mit Hilfe eines QR-Codes entwickelt.

und sinnvollen Effekt auf unsere Gesellschaft haben kann.

Du sprichst von einem Team. Wer ist noch aller mit an Bord?

Arne Nostitz-Rieneck: Seit dem Frühjahr ist Julian Petermaier mit dabei. Sein Fachgebiet ist das Produktdesign und mittlerweile ist er auch Co-Founder. Seit Herbst hat sich unser Team dann nochmal richtig vergrößert. Sergii Kauk ist Entwickler und hat die technische Seite übernommen, Justina Bena hält die Fäden in der Hand, was Projektmanagement und Marketing betrifft, Caroline Kamlander hat das Markendesign über und Antonia Ronner, Kathryn Nanning und Andreas Michalka unterstützen uns da, wo wir sie gerade brauchen. Zurzeit ist das bei der Einreichung von Förderanträgen, Recherche und beim Kontaktknüpfen.

Was waren die größten Hürden bis jetzt?

Arne Nostitz-Rieneck: Die Idee der SocialCard klingt ja erst mal ganz simpel. Nur die Umsetzung ist leider um vieles komplexer, als ich mir je hätte träumen lassen. Auch die Finanzierung ist schwierig. Unser Businessmodell ist zwar nicht auf Profit angelegt, sondern darauf, dass es sich irgendwann selbst erhält. Aber bis wir auf eigenen Beinen stehen können, braucht es noch viel an Zeit, Engagement und eine Anschubfinanzierung. Die letzten 20

Jahre habe ich als Regisseur und Regieassistent bei Film und Werbung gearbeitet und so ist für mich ganz persönlich Entrepreneurship eine neue und herausfordernde Aufgabe, vom Gründen eines sozialen Unternehmens ganz abgesehen. Weitere Hürden sind die vielen Regularien die es im digitalen Bereich gibt: Gesetze, Gebührenkonstellationen, Regeln im

„Mit der SocialCard wollen wir Menschen die in Not sind, unkompliziert helfen.“

Hintergrund, die mitbedacht werden müssen. Und zu guter Letzt war es auch nicht einfach, das richtige Team für dieses Projekt zu finden. Denn mit einer sozialen Idee, die nicht darauf aus ist, Profit zu machen, braucht es eine besondere Motivation der Mitarbeiter:innen. Sie müssen überzeugt sein von der Idee und dafür brennen, dass diese Idee einen sozialen Impact erzielen kann, der im besten Fall eine ganze Gesellschaft zum Positiven verändert.

Wohin soll die SocialCard-Reise gehen?

Arne Nostitz-Rieneck: Mit unserer Lösung

für Apropos decken wir einen kleinen, ersten Teil der Idee ab. Die SocialCard soll aber eine Lösung sein, die an alle Leute ausgegeben wird, die sie dringend nötig haben. Menschen, die am Rand stehen und zu kämpfen haben, aus welchen Gründen auch immer. Die Karte, die wir andenken, basiert auf einer Karte mit individuellem QR-Code, den Spender:innen mit ihrem Handy lesen und so direkt bargeldlos spenden können. Der/die Bedürftige benötigt dazu kein Extragerät oder Bankkonto. Dennoch funktioniert es im besten Fall wie eine Debitkarte. Die gespendeten Treuepunkte können dann überall bei unseren Partnerbetrieben gegen ein Essen, einen Schlafplatz, Transport, ein Bad oder Kleidung eingelöst werden. Dieses System könnte überall etabliert werden, wo es Treuepunkte gibt. Es ist simpel und hilft sofort. Als Punktesammler:in hat man dabei den Benefit, dass man sich nicht nur schöne Sachen kaufen kann, sondern mit den gesammelten Punkten jemandem konkret helfen kann, ganz unkompliziert. Ich gebe meinen Bonus einfach weiter, an den Obdachlosen vorm Geschäft oder an die Pensionistin von nebenan, die sich das Heizen im Winter nicht mehr leisten kann. Und wenn man erst mal verstanden hat, dass Kleingeld nur der Anfang ist, kann man natürlich auch größer denken. Wenn man diese Punkte zusammenfasst, dann könnte so auch eine Möglichkeit entstehen, nicht nur



Mit dem Handy ist der Einkauf der Zeitung unkompliziert und für die Verkäufer:innen ohne zusätzlichen Aufwand möglich.

für eine Mahlzeit oder einen Schlafplatz für die Nacht zu sorgen, sondern Menschen wirklich aus der Obdachlosigkeit rauszuhelfen. Das wäre die ganz große Vision. Denn wenn alle sammeln würden, man darf ja träumen, dann würden die Punkte von siebeneinhalb Millionen Österreicher:innen locker reichen, um Wohnungsprogramme oder Ausbildungen zu finanzieren und letztlich allen obdachlosen Menschen, die es wollen, zu einem neuen Start zu verhelfen.

Für Apropos habt ihr die bargeldlose Zahlung entwickelt. Warum mit einer Straßenz Zeitung kooperieren?

Arne Nostitz-Rieneck: Mit der SocialCard wollen wir es schaffen, die Denkweise in der Gesellschaft zu verändern. Was es aber zuerst braucht, ist ein funktionierendes, absolut niederschwelliges digitales Bezahlsystem, das gut eingeführt ist. Die Kooperation ist eine Win-win-Situation. Wir entwickeln die Methode, die es ermöglicht, bequem mit dem Handy über QR-Code zu zahlen, und die Verkäufer:innen helfen uns, zu lernen und zu verstehen, was es noch braucht auf dem Weg zur SocialCard. Da Apropos eine Institution ist, der die Verkäufer:innen vertrauen, aber auch die Käufer:innen, ist es überhaupt erst für uns möglich, unsere Ideen zu testen und zu verbessern: Wie funktioniert das mit dem QR-Code? Wie groß muss er sein? Ist die App

zu kompliziert oder zu einfach? Was macht man mit den Gebühren? Viele Fragen sind schon aufgetaucht und viele werden noch auftauchen im Prozess. Das Smart Bezahlen von Apropos ist so etwas wie die Krabbelstube für die SocialCard.

Was wünschst du dir für das Smart-Bezahlen-Projekt?

Arne Nostitz-Rieneck: Ich wünsche mir, dass es ein großer Erfolg wird und die Verkäufer:innen durch die Möglichkeit des bargeldlosen Bezahls auch Käufer:innen ansprechen können, die bis jetzt überhaupt nicht erreichbar waren. Und ich wünsche mir, dass wir noch viel bei dem Projekt lernen können, das uns hilft, unser eigenes Baby, die SocialCard, gut auf den Weg zu bringen.



Auch beim bargeldlosen Kaufen von Apropos kann Trinkgeld gegeben werden.

Apropos ist erst der Anfang!



Wir arbeiten daran, SocialCard in naher Zukunft als digitales Spendentool für alle Menschen in Not anbieten zu können. Dafür ist jedoch noch viel Arbeit, viel Engagement und auch Forschung nötig. Sie können uns dabei ganz einfach unterstützen! Bitte scannen Sie den untenstehenden QR-Code und beantworten Sie unseren kurzen Fragebogen. Wir freuen uns auch über Kontaktaufnahme per E-Mail an info@getsocialcard.com

Kein Bargeld? Bargeldlos spenden mit Kreditkarte, ApplePay oder Google-Pay

Kein Geld? Sammeln Sie Bonuspunkte oder Flug-Meilen?

Was denken Sie darüber? Scannen Sie den QR-Code und teilen Sie es uns mit!

4 Millionen obdachlose Menschen in Europa



Spenden können für Essen, Schlafplatz, Kleidung und weitere lebensnotwendige Güter und Leistungen eingelöst werden

UNTERSCHÄTZ MICH NICHT – VERPACKUNG AUFS PODEST!

Auf leisen Sohlen, unangemeldet, aber zuverlässig, und dann mit ungezügelter Selbstbewusstsein tritt sie in dein Leben: die Kreativität. Und das macht sie so besonders.



von Judith Mederer

Wenn du grundsätzlich strukturiert, aber auch gern kreativ bist, würdest du gern Slots von Musenküssen in deinen Tag einplanen. Funktioniert leider nicht. Geküsst werde ich beispielsweise meist, wenn ich unterwegs bin, zu Fuß, am Rad oder in einer Besprechung, die mich nur peripher betrifft. Oder: wenn eine Idee nicht zu Ende gedacht ist. Wie zum Beispiel die Blumensamengeschenksidee.

Nachdem Frau Zinnie alle Kraft reingesteckt hat, um in die Höhe zu schnellen und dort oben Bienen, Hummeln und Menschen aller Art mit Blüten in Orange, Pink und Rot zu erfreuen, hat sie sich verdient, sich zurückzuziehen. Nicht ohne vorher noch kleine feine Samen auszubilden. Die Natur denkt ja immer ans Danach. Für mein Danach bedeutet es, die verblühten Blüten abzuschneiden und in der Gartenhütte nochmals in kleinen Sträußchen aufzuhängen. Die Samen sollen ganz trocken werden. Nach ein paar Tagen werden die Blüten auf einem Zeitungspapier ausgeschüttelt, und da liegen sie: klein, unscheinbar

und voller Leben, das erweckt werden will. Den Samen zu Weihnachten verschenken? Warum nicht? So war die Geschenkidee geboren, eine Idee nach meinem Geschmack: persönlich – weil selbst gepflückt; nachhaltig – weil nur Natur; schön – weil Blume. So einfach, so gut. Ein paar Gramm grau-braun-grünlicher Samen zu Weihnachten liebevoll in die Hand gedrückt? Natürlich würden sich die so beschenkten Menschen über diese Geste freuen ... Mein Plan aber war, die Blumensamen in ein Kleid zu stecken, das ihrer würdig ist!

Und damit fing die Herausforderung an. „Samentütchen falten“ spuckte rund 5.850 Ergebnisse aus. Ich entschied mich für eine kleine, wiederverschließbare Variante aus Papier ohne



Klammer, ohne Kleber. Die Idee bekam langsam ein Gesicht. Wie bringe ich das Ganze nun in eine weihnachtliche Form? Wenn du mittendrin bist, weißt du es eigentlich noch nicht, weil dir der „Flow“ (dieses laut Wikipedia beglückend erlebte Gefühl eines mentalen Zustandes völliger Vertiefung) jede Art von logischem, wertendem Denken verbietet, aber: Ungefähr hier ist der Zeitpunkt, an dem dich die Muse niederknutscht.

Mit schwarzem Marker, etwas Goldfarbe und Pinsel und einem sehr dünnen roten Geschenksband mache ich mich ans Werk. Wie man klitzekleine Mascherl mit dem Gabeltrick macht, verrät ein Youtube-Video. Ich finde in der Bastelkiste ein paar Pinnadeln mit Goldkopf.

Ich falte, zeichne, male, binde ... und vergesse die Zeit. Schlussendlich gehe ich in Serie und bin zuversichtlich, dass sich die Menschen, die ich beschenken möchte, ähnlich freuen werden wie ich in der Produktion.

Die Bienenkönigin trägt ein goldenes Krönchen, schleppt eine goldene Weihnachtskugel. Und innendrin im Tütchen wartet ein wunderbarer Do-it-yourself-Blumengarten auf seine Aussaat! Verschenkt habe ich diese Tütchen zu Weihnachten vor zwei Jahren und noch diesen Sommer habe ich eine Whatsapp bekommen mit einem Foto einer kleinen Cosmea und einer Zinnie im Topf. Die Freundin war über das verloren geglaubte, noch verschlossene Tütchen gestolpert und hat erst dieses Jahr gepflanzt. Wie wunderbar!



Die Verpackung eines Geschenks kann einiges über die Schenkenden verraten. So wie hier: kreativ und mit Liebe zum Detail.

APROPOS-ADVENTKALENDER

Wir alle sind einzigartig mit unterschiedlichen Vorlieben und besonderen Talenten. Doch neben all dem, was uns voneinander unterscheidet, gibt es so viel mehr, das uns verbindet. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten! Merry Christmas! Crăciun fericit!



NAME Elena Onica, Fagaras Banu
VERKAUFSORT E: Hallein, F: Hofer Innsbrucker Bundesstraße
HOFFT DASS/AUF E: Gesundheit für ihre Tochter, F: gesund zu bleiben
MAG GERN E: ihre Religion, liebt die Musik, F: viele Zeitungen verkaufen
MEIN TALENT IST E: singen, F: kochen
LIEBLINGSFARBE E: Lila, F: Orange und Lila

NAME Ion Rafira
VERKAUFSORT Bad Reichenhall
HOFFT DASS/AUF gesund zu bleiben
MAG GERN Zeitungen verkaufen
MEIN TALENT IST ein normaler Mensch zu sein
LIEBLINGSFARBE alle Farben gleich



NAME Florina Coscodaru
VERKAUFSORT am und um den Mirabellplatz
MAG GERN wenn sie nach Hause fährt
MEIN TALENT IST Zeitungen verkaufen
LIEBLINGSFARBE Blau

NAME Ion Mateiu
VERKAUFSORT überall in der Stadt Salzburg
HOFFT DASS/AUF Gottes Hilfe und Schutz
MAG GERN wenn er keinen Stress hat
MEIN TALENT IST Zeitungen verkaufen
LIEBLINGSFARBE Blau



NAME Ion Lita
VERKAUFSORT Spar Linzer Gasse
HOFFT DASS/AUF es ihm weiterhin gut geht
MAG GERN die Zeitung verkaufen
MEIN TALENT IST ein guter Mensch zu sein
LIEBLINGSFARBE Rot

NAME Evelyne und Georg Aigner
VERKAUFSORT mobil an Stammkunden
HOFFT DASS/AUF E: es Apropos noch lange gibt, G: gesund zu bleiben
MAG GERN E: die Zeitung verkaufen, G: die Stadtparkzergänge
MEIN TALENT IST E: zu argumentieren, G: Menschen zu unterhalten
LIEBLINGSFARBE E: Lila, G: Blau



NAME Gabriel Pusi
VERKAUFSORT überall in der Stadt, Linzer Gasse
HOFFT DASS/AUF es seiner Familie weiterhin gut geht
MAG GERN hier in Österreich zu sein
MEIN TALENT IST mit Menschen sprechen
LIEBLINGSFARBE Magenta



NAME Simona Onica
VERKAUFSORT Parsch
HOFFT DASS/AUF Gesundheit für ihre Familie
MAG GERN gemeinsame Zeit mit ihren Kindern verbringen
MEIN TALENT IST kochen
LIEBLINGSFARBE Blau



NAME Gruia Burulea
VERKAUFSORT Mattsee/Eugendorf
HOFFT DASS/AUF er gesund bleibt
MAG GERN wenn es seiner Familie gut geht
MEIN TALENT IST lachen und Leute zum Lachen bringen
LIEBLINGSFARBE Lila



NAME Daniela Burulea
VERKAUFSORT Seekirchen
MAG GERN ihre Arbeit als Apropos-Verkäuferin
MEIN TALENT IST Menschen zu lieben/ ihnen zu helfen
LIEBLINGSFARBE Rot



NAME Sergiu Burulea
VERKAUFSORT Aigner Straße, Salzburg
HOFFT DASS/AUF er gesund bleibt
MAG GERN ZEIT mit seiner Familie
LIEBLINGSFARBE Blau

NAME Marie Bernadette Kwameni
VERKAUFSORT Interspar Hallein
HOFFT DASS/AUF das Beste für Familie, Freunde Kunden
MAG GERN tanzen und singen, religiöse Lieder
MEIN TALENT IST afrikanisches Essen kochen
LIEBLINGSFARBE Pink



NAME Cosmin und Georgiana Fieraru
VERKAUFSORT C: Spar Josef-Kaut-Straße,
G: Billa Aigner Straße
HOFFT DASS/AUF genug Geld und Holz für ihren Hausbau
MAG GERN C: Sonnenschein
G: Schnee
LIEBLINGSFARBE Schwarz



NAME Attila Rusza
VERKAUFSORT Hallein
HOFFT DASS/AUF einen schönen Advent
MAG GERN seine Kinder mit Holz arbeiten
MEIN TALENT IST
LIEBLINGSFARBE Rot

NAME Simona Netejoru
VERKAUFSORT Hallein
HOFFT DASS/AUF gesund zu bleiben, um ihre Kinder unterstützen zu können
MAG GERN putzen
MEIN TALENT IST Wäsche waschen – alles wird immer sauber
LIEBLINGSFARBE Kirschlor



NAME Dumitru Onica
VERKAUFSORT Hofer Hallein
Weisslhofweg 16
HOFFT DASS/AUF Gesundheit für alle Menschen
MAG GERN eine stressfreie Zeit
MEIN TALENT IST beten
LIEBLINGSFARBE mag alle Farben gleich



NAME Ilie-Ninel Banu
VERKAUFSORT überall in der Stadt Salzburg
HOFFT DASS/AUF es seinen 5 Kindern gut geht
MAG GERN kochen
LIEBLINGSFARBE Gelb

NAME Darius-Ovidiu Usurelu
VERKAUFSORT Spar Obertrum
HOFFT DASS/AUF es seiner Familie gut geht
MAG GERN Zeitungen verkaufen
LIEBLINGSFARBE Schwarz



NAME Dumitru-Daniel Lucagi
VERKAUFSORT Billa Schwarzach
HOFFT DASS/AUF bei seiner Familie alles gut bleibt
MAG GERN Fußball
MEIN TALENT IST sehr sportlich zu sein
LIEBLINGSFARBE Sonnengelb



NAME Roxana-Ionela Corfaru
VERKAUFSORT Eurospar Lochen
HOFFT DASS/AUF eine gute Ausbildung für ihre Kinder
MAG GERN kochen
MEIN TALENT IST kochen
LIEBLINGSFARBE Rot



NAME Ilie Marin
VERKAUFSORT Niederalm
HOFFT DASS/AUF seine Frau gesund wird
MAG GERN mit der Familie feiern
MEIN TALENT IST kochen
LIEBLINGSFARBE Dunkelblau



NAME Friday Akpan
VERKAUFSORT Getreidegasse
HOFFT DASS/AUF nächstes Jahr für alle sicher und friedlich wird
MAG GERN Menschlichkeit
MEIN TALENT IST gut mit Menschen sprechen zu können
LIEBLINGSFARBE Weiß



NAME Kingsley Nwachukwu
VERKAUFSORT Bad Hofgastein
HOFFT DASS/AUF weniger Stress in der nächsten Zeit
MAG GERN Fußball
MEIN TALENT IST Fußball spielen
LIEBLINGSFARBE Grün

NAME Ionela Floarea
VERKAUFSORT Mozartplatz
HOFFT DASS/AUF 2024 gut wird
MAG GERN Apropos verkaufen
MEIN TALENT IST kochen
LIEBLINGSFARBE Lila



SICH DAS WOHNEN AUSMALEN



von Ricky Knoll

Ein Mensch, der mit der Wohnungslosigkeit zurechtkommen muss, hat meist keine Ambitionen, sich aktiv künstlerisch zu betätigen. Zu viele Probleme sind akut zu bewältigen, als dass sich daneben noch etwas ausgehen würde. Weder Zeit noch Raum noch Möglichkeiten sind vorhanden.

Hier kommt VinziDach – Housing First Salzburg ins Spiel und greift ein. Um gegen die zahllosen Vorurteile gegenüber obdachlosen Menschen anzukämpfen und die Bevölkerung über ihre Arbeit zu informieren, hat die soziale Organisation auch heuer wieder „VinziKultur“ ausgerufen. „Unsere Bewohner:innen schaffen Kunstwerke zum Thema Wohnen – im weitesten Sinn“, erklärt Sozialarbeiter Peter Linhuber, Leiter von VinziDach. Unter Anleitung und mit Unterstützung von Salzburger Kunstschaffenden greifen sie zu Farbe und Pinsel, um „sich das Wohnen auszumalen“, buchstäblich sozusagen. „Manche unserer Bewohner:innen haben bereits Erfahrung mit Ergotherapie gesammelt, denen geht es meist recht leicht von der Hand. Andere, die zum ersten Mal mit bildender Kunst konfrontiert sind, brauchen mehr Unterstützung. Sie müssen erst einmal Mut fassen, sich künstlerisch auszudrücken“, weiß der Sozialarbeiter.

Die Organisation des Trägervereins VinziWerke Eggenberg, die Pfarrer Wolfgang Pucher vor mehr als 30 Jahren in Graz ins Leben gerufen hat, setzt das Prinzip „Housing First“ seit 2012 in Salzburg um. Die Einrichtung der Wohnungslosenhilfe begleitet langzeitobdachlose Personen mit Doppeldiagnose (psychische Erkrankung und Suchterkrankung). Der Leitgedanke: Zuerst muss das Wohnproblem gelöst sein, bevor anderweitige Hilfestellungen und Therapien greifen können.

„Wir begleiten Leute in akuter Wohnungslosigkeit vier Jahre lang. Sie bekommen eine Wohnung über das Wohnungsservice der Stadt, sind selbst die Mieter. Wir stehen ihnen zur Seite und unterstützen bei allem, was nötig ist. Auch über die vier Jahre aktive Begleitung hinaus sind wir noch da und gehen dem jeweiligen Fall nach, wenn wir länger nichts mehr hören“, beschreibt Linhuber die Aufgaben seines Teams. 2022 hat VinziKultur gestartet – mit großem Erfolg. Damals gab es Benefizkonzerte mit lokalen Bands, die ebenfalls zur Bewusstseinsbildung der Bevölkerung beitrugen. „Mit den Singer/Songwriter-Konzerten konnten wir gut darauf hinweisen, dass es VinziDach gibt. Es war ein erster Testballon, der uns ermutigt hat, heuer damit fortzufahren.“

Ein eigenes Dach über dem Kopf, das ist für manche Menschen keineswegs der Normalzustand. Der Wohnungs- und Obdachlosigkeit etwas entgegenzusetzen hat sich die Organisation VinziDach – Housing First zur Aufgabe gemacht und unterstützt Menschen dabei, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Peter Linhuber und Projektleiterin Nathalie Greisberger von VinziDach Salzburg arbeiten auch für VinziKultur.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST in Pension, arbeitet aber noch immer sehr gerne
ISST ALLES, was gut schmeckt, außer Blauschimmelkäse
MAG Menschen und ihre Geschichten



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



SONJA STOCKHAMMER kann den Winter gut leiden

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Ich packe die Geschenke gut ein.
 Ich packe die Geschenke auch schön ein.
 Ich packe das Essen vorsichtig ein.
 Ich packe die Geburtstagsblumen vorsichtig ein.
 Ich packe meine Schuhe gut in Plastik ein.
 Ich packe mich im Winter gut in meine Kleidung ein.
 <<

Die Schreibwerkstatt-Autor:innen haben sich in dieser Weihnachtsausgabe mit dem Elfchen beschäftigt. Das ist eine Gedichtform, die aus genau elf Wörtern besteht. Dabei bleibt die Form immer gleich. In der ersten Zeile steht ein Wort, in der zweiten zwei, in der dritten drei, in der vierten vier und in der fünften wieder eines. Die Herausforderung und der Spaß dabei waren, mit diesen wenigen Worten eine persönliche Geschichte zu erzählen. Viel Vergnügen beim Lesen und vielleicht sogar beim Selbst-Ausprobieren.



Tiere für mich sind sie Beruhigung treu, verlässlich, dankbar, zutraulich, Freunde
 Sonja Stockhammer



Bürgermeisterin, die

[bür-ger-meis-te-rin] **Substantiv, feminin**

Eine, die den Job macht und nicht nur das Amt besetzt.

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Wohin geht die Pflege?



Fokus Pflege

Von Pflege für Pflege

Die Pflege hat unbestritten einen hohen Wert für unsere Gesellschaft und die Lebensgemeinschaft. Dies gilt für nahezu alle Lebensbereiche und Altersgruppen.

Das Sendeformat „Fokus Pflege“ des Universitätsklinikums Salzburg ist eine Mischung aus Berichten, Diskussionen und Meinungen zur Praxisentwicklung der Pflege inklusive einer Roadshow zu den verschiedenen Berufsfeldern mit ihren spezifischen Aufgaben, Besonderheiten und Qualifikationsstufen.

Ebenso führen wir immer wieder auch einen Diskurs zu berufspolitischen Fragen und dem Suchen nach lebensnahen Antworten, verbunden mit der Frage: Wohin geht der Weg der Pflege?

Gestaltung: Andre Ewers, Pflegewissenschaftler, Fachkrankenpfleger für Anästhesie und Intensivpflege, Koordinator Klinische Pflegewissenschaft und Pflegeforschung am Uniklinikum Salzburg.

Sendezeit: Jeden 3. Freitag im Monat ab 16:00 Uhr

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig

Jeden 2. & 4. DO ab 17:30 Uhr
VH am FR 7:30 und 12:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

8 NACH 8

Jeden DO ab 8:08 Uhr
Das Morgenmagazin aus unserem Außenstudio Bad Reichenhall. Das Ende der Nacht beginnt um acht nach acht.

Ras Sound Radio

Di, 12. & 26. 12. ab 22:00 Uhr
Heiß her geht's bei Cooler Ruler mit Roots Reggae, Dub, Dancehall und frischen Prisen Ska und Rocksteady.

Gitarre und das Meer

SO, 17. 12. ab 18:00 Uhr
Captain Carsten geht mit euch musikalisch auf Seereise und durchquert stille Buchten und raue Gewässer.

Neuentdeckung Afrikas

SO, 10. & 24. 12. ab 15:00 Uhr
Der afrikanische Kontinent im Überblick. Informationen, Musik und vieles mehr mit Guy Mavar.

Radio Hamraz (Farsi)

Jeden MO ab 19:06 Uhr
Neuigkeiten aus dem sozialen und kulturellen Bereich für farsisprachige MigrantInnen.

ComerRadio

SA, 9. 12. ab 16:00 Uhr
Es erwarten euch Infos rund ums Jugend- und Kulturzentrum Comer und viel gute Musik.

Leuchtturm

FR, 1. 12. ab 18:00 Uhr
Der Physiker Franz Daschil will seinem Publikum die Naturwissenschaft und Technik näher bringen.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname



EDI BINDER hat es lieber warm

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Von der Freundschaft

Bei den Worten bin ich eher der Direkte, aber schon auch diplomatisch. Es kommt immer darauf an, mit wem ich rede. Mit meinem verstorbenen Freund war ich meistens direkt. Wenn er mich grantig gemacht hat, dann hab ich nur zu ihm gesagt: Geh du, Kärntner Leilei! Das hat er nicht so gern gehört, da hat er dann auf mich gesonnen. Da bin ich dann ein paar Tage nicht mehr zu ihm reingegangen ins Zimmer. Dort haben wir nämlich sonst immer in der Früh gemeinsam eine Zigarette geraucht. Nach zwei Tagen ist er dann gekommen und hat gesagt: „Lebst noch?“ Und somit war die Welt wieder in Ordnung. Wir haben uns immer gut verstanden und waren, was den Humor betrifft, ziemlich gleich. Ich vermisse ihn. Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, dass er gestorben ist, und unsere gemeinsamen Rituale fehlen mir noch immer. Aber ich denke, er ist in seiner Urne gut verpackt und es fehlt ihm an nichts. <<



KURT MAYER wählt seine Worte sorgsam

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Miteinander reden

Ich habe mein Leben geändert. Früher hat mir ein Kampf oder Streit nichts ausgemacht. Ich habe mich immer zu wehren gewusst und durchgesetzt. Aber mit den Jahren und auch der Lebenserfahrung und meiner eigenen Entwicklung bin ich ruhiger und reifer geworden. Heute ist es so, dass ich ein sehr ruhiger und besonnener Mensch bin. Ich mache mir viele Gedanken über das Leben an sich und den Zustand der Welt. Jetzt, im Gegensatz zu früher, sind mir ehrlicher Friede und Harmonie das Wichtigste im Leben. Ich versuche das Tag für Tag zu leben. Ich führe immer wieder sehr gute Gespräche mit interessierten Menschen im Europark, über mein Leben und meine Veränderung. Einige kennen mich noch von früherer, als Obdachlosigkeit, Betteln und Alkoholsucht zu meinem Leben gehörten. Besonders wichtig finde ich, dass man miteinander redet und auch mit den Worten sorgsam umgeht.

Ich bin seit 15 Jahren mit meiner lieben Claudia zusammen und in all der Zeit konnten wir uns alles ausreden. Mit ihr kann ich den Frieden und die Harmonie, die ich mir wünsche, im Kleinen leben. <<



Worte gut verpackt
sich immer ausreden
miteinander, unsere Augen strahlen
Freude
Kurt Mayer

#deineStimme macht uns alle stärker

AK SALZBURG

Verlass dich drauf: Die AK ist #deineStimme für soziale Gerechtigkeit und Zusammenhalt in Salzburg.

www.ak-salzburg.at



EVELYNE AIGNER freut sich im Dezember auf die schneebedeckte Winterlandschaft

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Wohlfühlen

Wenn es im Winter kalt ist und draußen stürmt und schneit es, dann packe ich mich in eine warme Decke. Meistens nehme ich auch eine Wärmflasche mit unter die Decke und mach es mir richtig bequem. Ich schaffe mir eine Wohlfühlhoose zu Hause, mit Duft von Zirben, Tannen und angezündeten Kerzen. Dabei dürfen auch coole Filme nicht fehlen. Früher war das alles nicht so mein Fall, aber jetzt finde ich, darf man sich etwas gönnen im Leben. Besonders in der kalten Jahreszeit, da ist es auch wunderschön, wenn ich dann die Schneeflocken draußen beobachte und selbst in der warmen Stube bin. Da denke ich oft an meine Kindheit zurück. Ich war immer gerne im Schnee unterwegs: Schneemann bauen oder auch Iglus. Auch bin ich gerne Ski

gefahren. Wir hatten in Kuchl direkt einen Lift, da war ich im Winter fast jeden Tag, manchmal auch mit der Schule. Und Schlittenfahren, das war immer besonders lustig. Da hatten wir in Kuchl eine Naturrodelbahn. Eine Stunde ging es bergauf und oben war ein Gasthaus. Nach einer Stärkung ging's dann wieder bergab. Das war richtig super! Heute aber packe ich mich viel lieber - wenn es draußen kalt ist - ein und genieße es richtig.

Wir bedanken uns bei unseren Kunden und Kundinnen für die Treue und wünschen allen einen guten Rutsch, alles Gute und viel Gesundheit im neuen Jahr. <<



GEORG AIGNER freut sich im Dezember auf die Adventszeit

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Nerven wie Drahtseile

Bei dem Leben, das ich geführt habe, da brauchte ich immer gute Nerven. Das war schon von Anfang an so. Besonders aber im Gefängnis. Wie das Leben im Gefängnis verläuft, hängt viel von den eigenen Nerven ab. Das hat mehrere Gründe. Einmal, weil es Tag für Tag immer das Gleiche ist. Dann will man mit den anderen Häftlingen immer ein gutes Verhältnis haben und mit den Beamten natürlich auch. Wenn aber Hunderte von Häftlingen zusammen sind, ist das ab und zu wirklich schwer, dass man sich mit jedem versteht, weil jeder eine andere Art hat. Aber auch für das Leben auf der Straße brauchst du gute Nerven. Zum Leben auf der Straße, da habe ich gesoffen,

um es auszuhalten, aber trotzdem hat man ein Innenleben. Das heißt, man möchte ja normal wie die anderen leben, aber es geht nicht. In Stuttgart war ich auch einige Zeit. Dort habe ich versucht, bei einer Drückerkolonie Fuß zu fassen. Wir mussten Zeitungsabos an der Tür verkaufen. Das war sehr hart. Wenn man sein Tagessoll nicht erfüllt hat, dann gab es immer Strafen. Zum Beispiel ohne Essen ins Bett zu gehen oder Schläge. Das war unmenschlich. Nach drei Monaten hat es mir gereicht, ich bin in den nächsten Zug gestiegen und wieder nach Hause gefahren. Ich habe nach allem, was mir passiert ist, Nerven wie Drahtseile, und gut verpackt sind sie auch. <<



Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2023 Sonja M.

Hej, Winter! Ich bin bereit!

Ich habe meine Wintergarderobe schon seit ca. fünf Jahren. Nun wurde es Zeit für Erneuerungen. Begonnen hat es damit, dass ich meiner Lebenspartnerin zum Geburtstag einen langen Steppmantel kaufte. Er ist wirklich richtig kuschelig, in dunklem Lila. Mir habe ich auch gleich einen gekauft, denn der alte hatte bereits „den letzten Hauch Leben gelassen“. Wohlgemerkt, er hat mir wirklich treu gedient und verhältnismäßig wenige Brandlöcher von den Zigaretten abbekommen. - Hab richtig auf ihn aufgepasst. - Jetzt können meine Freundin und ich im Partnerlook gehen. Sie liebt das Scooterfahren und ist zu meinem Leidwesen auch im Winter enorm schnell unterwegs. Dabei bläst ihr der kalte Fahrtwind unter die Haut. Nun ist sie vom Kopf bis zu den Knien wohligh warm verpackt und kann Wind und Kälte trotzen mit ihrem - meines Erachtens gefährlichen - Gefährt.

Für mich wurde es Zeit für neue Pullover und Shirts. Ich kaufte sie in drei Etappen in meinem Lieblingsgeschäft. Einen azurblauen, einen weiß-bunten, einen lila-„gemischten“ sowie einen kuscheligen braunen sowie drei langärmelige Viskoseshirts. So fühle ich mich dem Winter, dem Wind und der Kälte gewachsen. (Mal schauen, ob wenigstens eine Schneeflocke mein Gesicht berührt und die Temperaturen überhaupt weit ins Minus rutschen.) Ein Paar Winterstiefel mit dicker Sohle gönnte ich mir auch noch, sie finden neben den Waldviertlern ihren Platz. Und von einer lieben älteren Freundin hab ich einen wunderschönen modernen Lodenumhang geschenkt bekommen, weil er ihr nun viel zu groß geworden ist. Jetzt habe ich das Gefühl, dass meine Garderobe schön langsam wieder meine Kleidungsbedürfnisse abdeckt. Das beruhigt mich. Der Winter kann kommen, ich bin auf ihn vorbereitet! <<



Salzburger
SPARKASSE

Jetzt
Termin
vereinbaren

**Welche Ziele
haben Sie?**

Reden wir darüber:
Der Financial Health Check.

24h-Service für
Terminvereinbarung:
05 0100 - 20404



LUISE SLAMANIG
lebt sich in ihrer neuen
Wohnung ein

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Schenken und beschenkt werden

Verpacke Geschenke gerne liebevoll. Es ist auch nett, wenn man kreativ ist. Man kann dann das Papier, in dem das Geschenk verpackt ist, selbst bemalen. Oder man kann auch, statt Papier, schöne Tücher nehmen. Neben Geschenken backe ich auch gerne Kuchen, um sie zu verschenken. Ich freue mich, wenn ich Rückmeldungen bekomme: „Mah, Luise, der Kuchen war lecker.“ Oder „Bringst du wieder einmal so einen guten Kuchen mit?“ Ich bekoche auch gerne nette Freunde und es ist dann schön, wenn wir zusammensitzen und das köstliche Essen genießen.

Mir geht es gut, wenn ich Menschen, die ich gern habe, eine kleine Freude bereiten kann. Überrasche auch gerne Menschen mit einem kleinen Päckchen oder mit selbst gemachten Marmeladen, die ich mit viel Liebe zubereite. In einem netten Sackerl verpackt mit einem selbst gestalteten Etikett kommen diese Geschenke immer wieder gut an. Selbst freue ich mich auch, wenn ich ein nettes Packerl bekomme.

Eigentlich bin ich ein Mensch, dem man mit Kleinigkeiten eine große Freude bereiten kann. Es tut einfach gut, beschenkt zu werden, aber auch Freunde und Bekannte zu beschenken. Das macht mich glücklich. <<

Solidaritäts-Abo – Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- + **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
- + **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
- + **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr
Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Kontakt: michael.grubmueller@apropos.or.at oder 0662/870795-21



ILIE-NINEL BANU
wünscht allen ein frohes
Fest, freut sich auf ein
Wiedersehen im neuen
Jahr und fände es schön,
wenn Dollar diesen Text
lesen könnte

Verkäufer Ilie-Ninel Banu, aufgeschrieben von Matthias Huber

Ein Pferd, das zu meinem besten Freund wurde

Vor rund zwanzig Jahren habe ich über die Frühlings- und Sommermonate für einen Tischler namens Ion gearbeitet und durfte dort schlafen, essen und mich waschen. Ich habe geholfen, Möbel zu bauen, und bin dann mit ihm auf Märkte gefahren, um sie zu verkaufen. Ion hatte Kinder, aber die schämten sich, mit ihrem Vater auf Märkte zu fahren. Mir war das nicht zu blöd. Die Arbeit war sehr schön, aber gefährlich wegen der großen Maschinen. Ich war damals noch ganz allein. Es war Oktober und er sagte mir, sein Haus sei zu klein, um mich auch über den Winter bei ihm wohnen zu lassen. Er bezahlte mir meinen Lohn und bat mich zu gehen. Doch ich hatte kein Haus, keine Familie, zu der ich gehen hätte können. Ich entschied mich, statt neuer Kleidung ein Pferd zu kaufen. In meiner Stadt gab es einen sehr netten Mann namens Florin, der meine Situation kannte und mir einen Hengst namens Dollar samt Zaumzeug und Wagen, einen Sack Futtermais und eine Wagenladung Heu umgerechnet 200 Euro verkaufte. Florin ermunterte mich dazu, dass ich mich im nächsten Frühjahr als Holzhändler selbstständig machen soll. Aber bis dahin mussten wir den Winter überstehen. Uns blieb nichts anderes übrig, als unsere Nächte unter der Brücke zu verbringen. Dollar war ein großes störrisches Pferd und ich hatte enormen Respekt vor ihm. Nach einem Monat hatte er das Heu und den Mais aufgefressen. Im Dezember lag dann der Schnee über einen halben Meter hoch und wir hatten keinerlei Vorräte mehr. Ich war so verzweifelt, dass ich beschloss, Dollar freizulassen. Wenn jemand von uns beiden den Winter nicht überstehen sollte, sollte es nicht er sein. Ich legte mich in dieser bitterkalten Nacht nach Weihnachten also ganz allein unter die Brücke und zog mir zum Schlafen die Decke über den Kopf. Ich schlief durch, hörte nichts und spürte nichts. In der Morgendämmerung wachte ich auf und merkte, dass mir von hinten her ganz warm war. Dollar war zurückgekehrt und hatte sich so an mich angeschmiegt, dass er mich wie eine Decke wärmte. Zuerst hatte ich große Angst und begann zu zittern.

Das muss Dollar gemerkt haben, denn auch er wurde langsam unruhig und ich hatte Angst, dass er auf mich tritt, wenn er aufsteht. Doch er erhob sich so sanft, dass mir nichts passierte, und so stand auch ich auf und freute mich so sehr, dass ich weinen musste und Dollar abküsste. Danach wusste ich, dass Dollar kein Tier ist. Er ist mein Freund, mein Vater. Wir teilten danach alles, was ich bekommen konnte. Ich hatte immer wieder Arbeit als Waldarbeiter oder als Gehilfe eines Hufschmiedes. Wenn ich mir dann von meinem Gehalt drei Brote kaufen konnte, gab ich ihm zwei davon. <<

Weihnacht
Lichterketten glitzern
Herzen werden weich
Weihnachtsdüfte erfüllen die Welt
Feiertage
Hanna S.



Verkäufer Elena Onica und Fagaras Banu



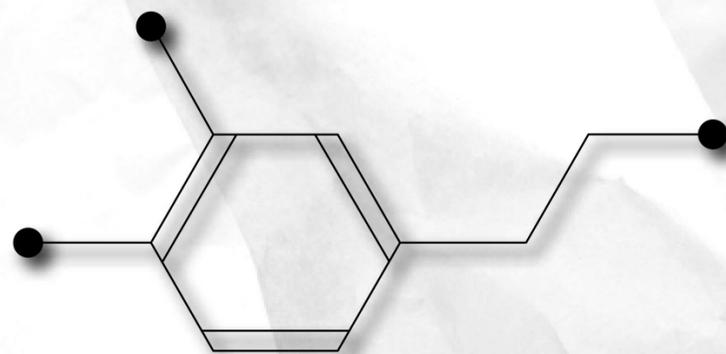
ELENA ONICA UND FAGARAS BANU freuen sich auf die Familienzeit in Rumänien

Weihnachten bei uns

Wir verkaufen die Zeitung bis 24. Dezember. In dieser Zeit kaufen wir auch einige Geschenke für unsere Familie, für die Kinder, meine Schwiegermutter, meine Mama, meine Großeltern und für Fagaras' Großeltern. Am 24. zu Mittag fahren wir dann mit dem Auto nach Hause. Das dauert eineinhalb Tage. Am 26. sind wir dann endlich zu Hause. Zuerst muss ich einheizen, denn es ist kalt, wir heizen mit Holz. Dann wird der Christbaum geschmückt. David und Jakob helfen uns dabei. Unser Christbaum ist blau und lila. Wir schmücken ihn mit Kugeln und Kerzen, mit Sternen und Lametta. Auch süße Sachen kommen auf den Christbaum. Ich koche dann das traditionelle Weihnachtsessen. Es gibt sehr viel zu essen, da wir immer zusammen mit der großen Familie feiern. Es gibt Samale (Krautroulade), Fleisch mit Soße, Schnitzel mit Pommes mit Sauercreme, Schweinsbraten mit Kartoffeln und Krautsalat.

Als Nachspeise gibt es Torten, Marmorkuchen und Eclairs mit Vanillecreme und Schokolade. Einmal im Jahr wird so viel gekocht. Wir haben dann zwei, drei Tage zu essen. Bevor es das Essen gibt, gehen wir in die Kirche. Wir fasten den ganzen Tag und essen erst am Abend alle gemeinsam. Nach dem Essen werden die Geschenke ausgepackt. Das ist immer eine besondere Freude für die Kinder. Es gibt auch immer ein Feuerwerk im Freien. Wir freuen uns schon sehr, das ist unsere Zeit mit der Familie. Wir wünschen allen Menschen gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr, viel Gesundheit und Liebe. <<

Wir bedanken uns für ein inspirierendes Jahr der Zusammenarbeit und wünschen allen Apropos-Verkäufer:innen, -Leser:innen und der ganzen Redaktion von Apropos ein frohes Fest und ...



DOPAMIN

G L₂₀ Ü₂₄ C K

fokus
visuelle kommunikation

Dopamin dient im Gehirn der Kommunikation der Nervenzellen untereinander, ist also ein Neurotransmitter (Neurotransmitter). In bestimmten „Schaltkreisen“ vermittelt er dabei positive Gefühlsereignisse („Belohnungseffekt“), weswegen er als Glückshormon gilt.

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli



NARCISTA MORELLI ist auf den Winter nicht gut zu sprechen

Essen im Dunkeln

Die chinesische Bedienung schleppte die Teller zum Tisch. „Einen Tisch für zwei?“, begrüßte sie die Neankömmlinge. „Ja, bitte für zwei.“ Aber dann begannen sich die Neankömmlinge zu fürchten, als sie zu ihrem Platz geführt wurden. „Was, hier?“ „Ja, hier.“ „Aber hier ist es dunkel, sogar stockfinster!“ Keiner der Tische im Garten war beleuchtet. Nicht einmal eine winzige Kerze war platziert worden. Die anderen Gäste stocherten blind in ihrem Essen herum. Sie suchten den Reis, die Nudeln, das Gemüse, das Fleisch ... Mit Stäbchen zu essen war undenkbar. „Wieso gibt es hier keine Beleuchtung?“ „Tja, das ist ein Garten, hier ist es nur tagsüber beleuchtet, von der Sonne“, war die Antwort. „Ach, so ist das“, -das Pärchen setzte sich, war aber nicht ganz überzeugt. Sie bestellten zu essen und zu trinken. Am Nachbartisch spielte sich in der Zwischenzeit etwas ganz anderes ab. Zwei Kleinkinder kletterten auf dem Tisch herum, auf der Suche nach dem Essen. Dafür schmatzte der Schoßhund unter dem Tisch genüsslich. Er hatte das Essen schon gefunden, zwei frisch gebackene Hühnerkeulen. „Lecker“, dachte er sich und nützte die finstere Gelegenheit, „so was kommt selten vor und das Hundefutter aus der Dose hängt mir eh schon zum Hals raus.“

In Windeseile wurden die Getränke etwas wackelig serviert und bald darauf die dampfenden Speisen. „Wo ist mein Reis?“, fragte der Mann die Frau. „Hast du mir meinen Reis gestohlen?“ Die Frau war gekränkt und keifte zurück. „Hab ich nicht.“ Und schon war ein Streit entbrannt. Er wurde immer heftiger, das Essen im Dunkeln war vergessen. Der Tisch der beiden flog zwar nicht in die Luft, aber durch ihr Gezerre stürzte er unaufhaltsam dem Boden entgegen mitsamt dem Bier, dem Saft, dem Reis und den dampfenden Speisen. Alles war verschüttet und der Tisch hätte fast den kleinen Hund erschlagen. JAUL! Da kam der Chef des Lokals in den Garten, weil die Bedienung schon ganz verzweifelt war. „Bitte bewahren Sie Ruhe!“, sagte er, und siehe da, plötzlich war es hell und der ganze Garten beleuchtet. Es hatte sich nämlich um einen technischen Defekt gehandelt und Kerzen waren keine im Lager gewesen. Es musste gespart werden. Und in dem Augenblick, als das Licht wieder anging, passierten viele Dinge gleichzeitig. Der Mann ließ den Tisch los, den er vor lauter Ärger gerade durch die Luft schleudern wollte, die Frau spießte eine schmackhafte Karotte mit der Gabel auf, die Kinder fielen vor Schreck vom Tisch und wurden von ihrem Onkel, der beim Zirkus arbeitete, heldenhaft aufgefangen. Der kleine Hund ließ schnell den Hühnerknochen fallen und schaute traurig. „Morgen gibt es sicher wieder Futter aus der Dose ...“ <<



Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

NAME Ion und Florina Lita
SIND immer besonders freundlich
ARBEITEN bei Apropos
LEBEN im Haus Franziskus
STEHEN in der Linzer Gasse und
bei Billa Plus Alpenstraße



STECKBRIEFE

Autorin Ricky Knoll trifft Verkäuferehepaar Ion und Florina Lita

„GOTT SOLL UNS GESUNDHEIT GEBEN“

von Ricky Knoll

Seit elf Jahren sind Ion und Florina Lita in Salzburg und leben vom Apropos-Verkauf. Damit schaffen sie es, ihre in Rumänien verbliebenen Kinder und Enkelkinder zu unterstützen. Inzwischen haben sie sogar ein eigenes Häuschen gebaut, mit nur einem Raum – für alle.

Die beiden stammen aus dem Dorf Titești in Rumänien, nordwestlich der Hauptstadt Bukarest und 1275 Kilometer von Salzburg entfernt. Sie erzählen, dass sie vor ungefähr 20 Jahren geheiratet haben, weil es damals 200 Euro Prämie dafür gab. Das Geld war aber sofort wieder weg, es hatten sich zu viele Strafen angesammelt. Florina hatte immer wieder unerlaubt Holz aus dem Wald zum Heizen geholt.

Bis vor wenigen Jahren lebten sie dort im Haus von Ions Vater, in einem Raum mit ihren vier Kindern (eines ist inzwischen gestorben). Diese Bleibe ist jedoch vor einiger Zeit abgebrannt. In der ohnehin sehr ärmlichen Gegend mit hoher Arbeitslosigkeit zählen sie zu den Ärmsten der Armen. 2012 sind Ion und Florina nach Salzburg gekommen und leben seither hier als Straßenzeitungsverkäufer:innen.

Wie geht es Ihnen, wie ist Ihr Leben in Salzburg?

Ion Lita: Es geht ganz gut hier in Salzburg, aber unsere Situation in Rumänien ist sehr schwierig. Daheim sind die drei Kinder und fünf Enkelkinder. Die Familie wird immer größer und wir haben keinen Platz mehr.

Sie wohnten im Haus des Vaters. Nach dem Brand haben Sie es wieder aufgebaut?

Ja, es wurde repariert. Aber wir haben ein kleines Stück Land gekauft, wo wir uns selbst ein kleines Haus gebaut haben. Es hat aber nur einen Raum, wir müssen dringend ausbauen.

Was hat sich alles verändert, seit Sie nach Salzburg gekommen sind?

Ion Lita: Florina geht es nicht sehr gut, sie hat Diabetes mit sehr hohen Blutzuckerwerten, die ich nicht verstehe. Außerdem ist ihre Mutter gestorben und ich glaube, das macht ihr sehr zu schaffen. Andererseits fühlt sie sich dafür verantwortlich, dass die Enkelkinder groß werden. Denn ohne unsere Unterstützung würden sie verhungern.

Bis hier hat Ion die Fragen allein beantwortet, nun ist Florina dazugekommen.

Leben alle Ihre Kinder in Titești – und wie geht es ihnen?

Ion und Florina Lita: Wir haben einen Sohn mit 24 und zwei Töchter mit 26 und 27. Der Sohn ist jetzt hierher gekommen und möchte auch bei Apropos arbeiten. Aber derzeit ist kein Ausweis frei. Die anderen leben in Rumänien, zwei Enkelkinder sind immer da im Haus. Hauptsache, alle sind gesund. Gott hat unsere Kinder beschützt und Gott soll uns weiter beschützen. Arbeit gibt es keine und eine Person muss ohnehin immer daheimbleiben und sich um die Kinder kümmern. Florina wäre sehr gerne bei den Kindern, aber sie hat nicht mehr die Nerven dafür.

Wie oft fahren Sie denn nach Hause und wie finanzieren Sie die Reisen?

Ion und Florina Lita: Wir fahren alle drei Monate nach Rumänien, das müssen wir, weil wir zwar als EU-Bürger frei reisen können, aber hier keinen festen Wohnsitz haben. Wir



Ion und Florina Lita verkaufen seit vielen Jahren die Zeitung. Probleme zu Hause gibt es immer wieder. Im Interview erklären sie der Dolmetscherin, wie es ihnen geht und was sie bewegt.

können immer wieder mit Freunden mitfahren, die selbst hin- und herreisen. Denen zahlen wir etwas von dem Geld, das wir mit dem Zeitungsverkauf verdienen.

Hat sich Rumänien in den letzten Jahren verändert?

Ion und Florina Lita: Leider ist es noch schlechter geworden. Wir bekommen nur etwa 100 Euro Kindergeld für die zwei kleinen Kinder, aber sonst keine Sozialleistungen. So kann man nicht leben.

Ion, ich kenne Sie vom Standplatz in der Linzer Gasse immer sehr freundlich. Wenn ich keine Zeitung abkaufe, wie geht es Ihnen da?

Ion und Florina Lita: Ich bin für jeden Kunden und jede Kundin dankbar, aber niemand muss eine Zeitung kaufen. Es ist eben so, wenn niemand kauft, dann verdiene ich nichts, aber ich bettle auch nicht. Ich bin trotzdem immer freundlich, immer ruhig und nie aggressiv. Viele Leute kennen mich vom Standplatz. Ich bin Apropos sehr dankbar, und vor allem „Papa Hans“, der sich so gut um uns kümmert.

NAME Ricky Knoll
IST neugierig auf Menschen und ihre Geschichten
ARBEITET in der Pension als freie Journalistin
LEBT am liebsten im Sonnenschein
FREUT SICH über Wildkräuter und was man daraus
machen kann



STECKBRIEF

Florina, wo haben Sie Ihren Standplatz?

Ion und Florina Lita: Schon seit sieben oder acht Jahren habe ich meinen Platz vorm Billa Plus in der Alpenstraße. Dort geht es mir gut und ich hatte noch nie Probleme dort. Viele Leute bringen mir auch etwas zu essen oder trinken vorbei, worüber ich mich immer sehr freue.

Manchmal treten auch „falsche“ Apropos-Verkäufer:innen – ohne Ausweis – auf, macht Ihnen das Probleme?

Ion und Florina Lita: Das können wir nicht beeinflussen, hatten aber bisher noch keine Probleme. Wir haben ja alle einen fixen Standplatz, einen Ausweis und eine Nummer. Manchmal ist es so, dass Kund:innen bei autorisierten Verkäufer:innen eine Zeitung kaufen und vielleicht wo ablegen oder weitergeben. Das könnten nicht genehmigte Verkäufer ausnutzen und die Zeitung noch einmal verkaufen. Wenn so etwas aufkommt, könnte das schon schwierig für uns werden, weil ja unsere Verkäufernummer auf der Zeitung vermerkt ist – und wir niemandem die Zeitung zum Weiterverkaufen übergeben dürfen.

„Rumänien ist noch immer das schönste Land der Welt, aber so arm.“

Jetzt, wo die Nächte wieder sehr kalt sind, wo können Sie schlafen?

Ion und Florina Lita: Wir dürfen als Paar in der Notschlafstelle der Caritas, im Haus Franziskus, übernachten. Jeden Tag von 16.30 bis 8 Uhr früh können wir dort sein. Wir haben dort einen fixen Schlafplatz und bekommen Frühstück und Abendessen. Außerdem können wir uns duschen und die Wäsche waschen. Da haben wir großes Glück.

Wenn Sie krank werden, was machen Sie dann?

Ion und Florina Lita: Am Sonntag ist immer der Virgilbus unterwegs, dort können wir zum Arztbesuch und bekommen auch Medikamente, wenn wir sie brauchen.

Florina hat bei einem Interview vor fünf Jahren Rumänien als das schönste Land der Welt bezeichnet. Möchten Sie eines Tages wieder ganz zurückkehren?

Ion und Florina Lita: Rumänien ist immer noch das schönste Land der Welt, aber so arm. Es ist schwierig dort, der Tageslohn beträgt umgerechnet etwa 23 Euro, da bleibt nichts übrig. Außerdem haben wir keinen Pensionsanspruch.

Am liebsten würden wir gerne hier in Salzburg bleiben, in einer kleinen Mietwohnung, damit unser Sohn hier Arbeit finden kann. Er kann lesen und schreiben und hat einen Führerschein. Aber ohne Wohnsitz hat er keinen Meldezettel, bekommt kein Konto und so auch keine Arbeitsstelle. Es ist ein Teufelskreis, bei dem wir nicht wissen, wie wir ihn durchbrechen können.

Wie und wo werden Sie Weihnachten verbringen?

Ion und Florina Lita: Da werden wir nach Hause fahren, aber die Adventzeit über bleiben wir hier, damit wir noch Geld verdienen können. Daheim werden wir uns ein Schwein kaufen zum Schlachten und noch viele Vorräte wie Sauerkraut und Kartoffeln anlegen, damit alle durch den Winter kommen.

Wenn Sie sich etwas wünschen könnten – was wäre das?

Ion und Florina Lita: Wir möchten unser Haus ausbauen, damit wir mehr Platz haben. Ziegel haben wir schon gekauft, aber es wird noch dauern, bis es fertig ist. Ansonsten wünschen wir uns, Gott soll uns beschützen und uns Gesundheit geben – und allen, die uns helfen. Denn wir sind so dankbar, dass wir mit Apropos unser Brot verdienen können. 🙏

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS
Andreas Hauch

Salzburger Kunstverein
Systems of Support

Jahresausstellung 2023
Wenn wir Kunst als System betrachten, müssen wir Kunst als Teil einer größeren sozialen und historischen Dynamik sehen und sie als in ihre Umgebung eingebettet verstehen. Sosehr der Begriff des Systems eine hegemoniale Konnotation hat, möchte die Ausstellung dennoch dazu anregen, eine Vielzahl von Unterstützungssystemen zu sehen und dadurch eine ökologischere Perspektive auf die Welt als Ganzes zu fördern. „Systems of Support“ will Fragen der zwischenmenschlichen Interdependenz, aber auch der Umwelt im weitesten Sinne reflektieren und erforschen. Von 16. Dezember 2023 bis 4. Februar 2024.

www.salzburger-kunstverein.at



ARGEkultur Salzburg
Sad Songs to Cry to

Traurige Lieder sind der Dreh- und Angelpunkt dieses Programms. Gibt es was Sehnlischeres, Verlangenderes als sad songs, in die man sich hineinlegt, in denen man schwimmt und untergeht? Clemens Wenger (5/8erl in

Ehr'n) und Mira Lu Kovacs (5K HD, My Ugly Clementine) betten sich ein in ebendiese tiefe Trauer und bearbeiten eine Auswahl aus bekannten Liedern der Popgeschichte: von Daft Punk über Jazzklassiker à la Chet Baker bis zu deutschsprachigen Liedern. Am Dienstag, 19. Dezember, um 20.00 Uhr

www.argekultur.at



Mozarteumorchester Salzburg
DONNERSTAGSKONZERT 03

In den Donnerstagskonzerten brilliert das Mozarteumorchester mit mitreißenden Interpretationen der Musik Mozarts und seiner Zeitgenossen,

begeistert aber ebenso mit ausgefallenen Kostbarkeiten anderer Epochen. Ob Mozart, Barock oder Moderne – die lebendigen Deutungen sind stets unverwechselbar.

Beim Donnerstagskonzert 03 hat der Dirigent, Komponist und Klarinettist Jörg Widmann ein Programm mit Werken von Strauss, Korngold, Mozart und sich selbst zusammengestellt. Er wird nicht nur das Mozarteumorchester dirigieren, sondern auch selbst als Klarinettist zu erleben sein. 14. Dezember, 19.30 Uhr, Stiftung Mozarteum, Großer Saal.

www.mozarteumorchester.at

Schauspielhaus Salzburg
Arsen und Spitzenhäubchen

Abby und Martha Brewster sind die lebenswürdigsten Damen von ganz Brooklyn. Bis ihr Neffe Mortimer eines Tages eine Leiche in der Fensterbank entdeckt und darob ein wenig in Panik gerät. Die Schwestern bleiben ruhig, der Tote ist ihnen bestens bekannt. Denn bei Abby und Martha finden einsame ältere Herren eine letzte, friedvolle Ruhestätte – alles aus Nächstenliebe! Am selben Abend kreuzt allerdings auch noch Mortimers lang verschollener Bruder Jonathan auf, der als Schwerverbrecher vor der Polizei flieht – Leiche im Kofferraum inklusive ...

Komödie von Joseph Kesselring ab 16. Dezember.

www.schauspielhaus-salzburg.at



KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
www.hungeraufkunst-undkultur.at/salzburg



Literaturhaus Salzburg
rauhLacht 23

Die erste Raunacht zieht ins Land und es kündigt sich wieder Großes an: Musik, Gesang und Text – adventlich-humorvoll konzipiert, geschrieben, ausgewählt, komponiert, arrangiert und einstudiert von Franz Pillingner. Die Texte trägt der Schauspieler Fritz Egger vor, musikalisch unterstützen die „Four females of the family“: Ursula, Cora, Camilla und Cosima. Kabarettistische Wahrheiten und Halbwahrheiten werden aufgetischt und hinterfragt. Es wird gelesen und musiziert, „gsunga & gspüt“ – ein Abend zum Lachen und Mitdenken. Montag, 18. Dezember, 19.30 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

www.literaturhaus-salzburg.at

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Zwei Bilderbücher erzählen von Werk und Leben von Henri Matisse

Der neugierige Farbenzauberer

Vergessen wir einfach die Altersempfehlung und schlagen wir auch als Erwachsene Bilderbücher so auf, wie sie es verdienen: voller Neugierde und Freude darauf, Neues zu erfahren. Der Diogenes-Verlag zeigt Henri Matisse, sein Leben und seine Schaffenskraft in kräftigen Farben, auf doppelseitigen Illustrationen und schenkt den Betrachtenden dazu noch die Freude des Aufklappens: Wunderschöne Panoramen tun sich hier auf, man staunt, man blättert weiter, man blättert zurück. Matisse wird hier „besucht“, als er aus einem weißen Blatt Papier einen Vogel

ausschneidet, ihn über einen Fleck an der Mauer klebt und, um ihn dort nicht einsam zu wissen, noch weitere Figuren schneidet. Das so entstandene Ensemble erinnert Matisse an seine Reise nach Tahiti: Die Scherenschnitte ähneln den Vögeln, den Fischen und den Algen, die er dort gesehen hat. Wie fühlt sich wohl ein Vogel beim Fliegen? Matisse arbeitet an seinen ersten Entwürfen, dem ersten ausgeschnittenen Vogel weiter und klebt seine weißen Scherenschnitte nun auf Blätter, die er in Marine- und Azurblau bemalt hat. Diese „große“ Farbenlehre begeistert, sofort will man einen Pinsel zur Hand haben, sofort will man ihn in Wasser und dann mit Kraft in eine kräftige Farbe, sagen wir Azurblau oder Karminrot, tauchen. Dieses Bilderbuch könnte man sich doch einfach zu Weihnachten selbst schenken, am besten mit Wasserfarben, einer Schere und der Zeit, in Ruhe etwas auszuschnneiden.

Mit der Schere zeichnen

Und weil das Schenken so schön ist, kaufen wir uns auch noch das Buch von Britta Benke dazu: Sie erzählt nämlich von Matisse (1869–1954) und seiner Liebe zu Tanz und Musik, von seinem Gespür für Formen und Farben.

Dass sich Farben gegenseitig zum Strahlen bringen, also das Rot das Grün zum Strahlen bringt, das Gelb das Violett, weiß man zwar, schöner als in diesem Buch hat man es aber wohl kaum schon einmal gelesen. Wie beruhigend, dass für Matisse eine Erdbeere nicht zwingend rot sein musste: Die Farbenpracht der Welt hat er ganz nach seinem Gefühl eingefangen, später dann begann er, „mit der Schere zu zeichnen“, und gestaltete aus den Reststücken weitere Ornamente.

Wer ist eigentlich dieser Matisse? Kinder entdecken Kunst. Britta Benke. Kindermann-Verlag 2007, 18 Euro
Matisse und sein Garten. Samantha Friedman. Illustrationen Cristina Amodeo. Diogenes-Verlag Zürich 2017, 20,90 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

Erkämpfte Emanzipation

In Österreich geboren und in einem Gemeindebau in Wien-Favoriten sozialisiert muss Nada gleichwohl dem Wertesystem ihrer arabisch-muslimischen Eltern genügen. Alles Intime ist schambehaftet, Mädchen werden in dieser Community strikte Benimmregeln auferlegt. Die Obsession in Bezug auf Jungfräulichkeit führt etwa dazu, dass Tampons tabu für sie sind – während sie in Bravo-Heften und im Internet erklärt bekommt, die Periode sei völlig natürlich. Auch zu sehen, wie die Familienverhältnisse ihrer Schulfreundinnen sind, kommt einem Kulturschock gleich. In dieser sozialen Enge beginnt Nada sich selbst zu verletzen, das Ritzen ihrer Haut ist ihr heimliches Ventil. Da es keine Privatsphäre für sie gibt, sind ihre Tagebücher umso wichtiger. Auch in den eben aufkommenden sozialen Medien fühlt sie sich frei wie sonst nie. Heimliche Dates und Reisen sind schließlich ein wichtiger Schritt in Richtung jenes selbstbestimmten Lebens, das Nada mittlerweile als Journalistin führt.

Eine Blume ohne Wurzeln. Wie ich Selbstbestimmung zwischen Doppelleben und Doppelmoral fand. Nada Chekh. Haymon-Verlag, 17,90 Euro



gelesen von Judith Mederer

„Schau, es schneit!“

Schon der erste Kontakt lässt innehalten: grau mit weißen Schneepunkten mutet der Bucheinband nach Leinen an und lässt genauer hinschauen und –greifen. Die Salzburger Autorin Franziska Lipp hört gerne Geschichten und schreibt darüber. In „Lieber Winter!“ lässt sie uns an Betrachtungen teilhaben, die kurze Tage reicher werden lassen. Leser:in wird durch in sich abgeschlossene Kapitel durch die dunklen Monate begleitet. Die Autorin berichtet einerseits über eigene Erinnerungen, über ihre Kindheit, in der Bräuche und Rituale intensiv gelebt wurden. Andererseits laden Texte ein, die Natur zu beobachten, Buchteln zu backen und neugierig-wohlwollend anzunehmen, was kommt. Auch Wilhelm Busch, Georg Trakl oder Stefan Zweig machen sich Gedanken und kommen zu Wort: Gedichte großer Meistern lassen Raum für eigene Gedanken und um zur Stille zu kommen. Ein inspirierender Begleiter für lange Winterabende in Kuschelsocken.

Lieber Winter! Betrachtungen zur kalten Jahreszeit. Franziska Lipp. Verlag Anton Pustet Salzburg 2023, 26 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
TANZT gern, aber nicht allein
FEIERT gern, aber nicht allein
SINGT gern, aber nicht allein
WÜNSCHT SICH, dass alle die Feiertage mit lieben Menschen verbringen können

Vielfaltskolumne von Monika Pink

DIE FESTE FEIERN, WIE SIE GEFALLEN!

Okay, ich gebe es zu: Der Donauwalzer und das Schlagen der Pummerin gehören für mich zu Silvester dazu. Egal, wo ich bin – und das ist ja dank Internet und Radio auch überall möglich! Enttäuschend dann nur, wenn keine walzerkundige Person in der Nähe ist und ich das Tanzbein allein schwingen muss ... Da können neun Minuten ganz schön lang werden!

Typisch österreichisch? Ja, vielleicht schon. Doch genauso wenig, wie es „die eine“ österreichische Kultur gibt, gibt es „die eine“ Silvestertradition! Und deswegen habe ich mich in meinem Umfeld umgehört, was beim Jahreswechsel nicht fehlen darf und welche Bräuche ins Feiern hierzulande Einzug gehalten haben – denn bei Halloween und Weihnachtsmann sehen wir es schließlich auch nicht so eng mit dem „typisch österreichisch“.

Bei Nela zum Beispiel muss das Haus blitzsauber sein, denn das bringt Glück. Die Kinder bekommen kleine Geschenke, und um Punkt Mitternacht muss dich deine geliebte Person küssen. Ewa hat keine besonderen Bräuche, aber „Dinner for One“ anzusehen ist Pflichtprogramm. Bei Olha gab es früher immer die traditionelle slawische Süßspeise Kutja – aber als die Kinder rebellierten, wurde auf Fondue umgestiegen. Genial finde ich ja die „repriza“, die man in der Balkan-Community kennt: Da wird einfach am 1. Jänner nochmals gefeiert – sprich, es wird nicht nur das alte Jahr am 31. 12. verabschiedet, sondern tags darauf das neue Jahr begrüßt.

Doch irgendwie war meine Jagd nach spektakulären Bräuchen dann doch nicht so ergiebig. Viele sagten: „Ach, wir sind da gar nicht repräsentativ!“ Und auch wenn da und dort Herkunfts- oder Familientraditionen aufrecht gehalten werden, läuft es in Wahrheit bei uns allen auf dasselbe hinaus: Zeit mit Menschen verbringen, die wir mögen und lieben. Gemeinsam essen, trinken, tanzen und Spaß haben – und dabei ins neue Jahr hinüberfeiern.

Oder – wie es Ümit auf den Punkt bringt: „Ich sag's gleich, wir feiern alles! Ob Ramadan oder Kurban bayrami, Weihnachten, Ostern, Holi oder Nowruz und viele mehr. Bei uns zuhause wird alles gefeiert, nicht weil wir so vielgläubig sind, sondern weil wir überzeugt sind, dass gemeinsames Feiern und gemeinsames Lachen die Herzen konfessionsunabhängig näherbringt.“¹ Dem ist nichts hinzuzufügen! Außer: Schöne Feiertage! 🍀

¹ Wer mehr von Ümit Mares lesen möchte, findet sie unter den Autor:innen auf www.story.one!



LESER DES MONATS

NAME Alexander Huemer
IST glücklicher Schüler der BAfEP Salzburg
LEBT in Salzburg-Stadt
WÜNSCHT SICH Süßigkeiten als anerkanntes Grundnahrungsmittel / Durchsetzung von Humanität auf der Welt / grünes Reisen / dass Einhörner real wären

Als Teenager braucht es schon einiges, um ein Printmedium in die Hand zu nehmen. Immerhin ist Durchscrollen unmöglich, und anstatt Schlagzeilen muss man auch noch vollständige Sätze lesen.

Als junger, weltoffener Mann nahm ich die Zeitung schon in jungen Jahren wahr, da meine wertvolle Großmutter pflegt, Apropos zu erwerben. Mit der Zeit wurde mir klar, dass diese Zeitung auch außerhalb meiner familiären Umgebung gelesen wird.

Unlängst, also vor ca. einem Jahr, machten wir im Rahmen des Franziskustag-Projektes mit unserer Deutschlehrerin einen Stadtspaziergang mit Apropos-Verkäufer Georg Aigner und seiner Frau Evelyne. Die weniger bekannten Seiten Salzburgs ließen keinen Einzigen der Gruppe kalt. Der Spaziergang führte uns von den ehemaligen Sozialstellen des Roten Kreuzes über die Essensausgaben bis hin zum Vorhaus der Sozialwohnung der beiden. Und nebenbei erzählten sie ihre ganz persönliche Geschichte, wie sie zu Apropos-Verkäufer:innen wurden. So einzigartig ist kein modernes Onlinemedium! 🍀

TIPP

VANILLE-STAUBZUCKER

Vanille-Staubzucker, das ist so leicht getippt. Gemacht werden kann er aber auf mindestens zwei verschiedene Arten – entweder mischt man 250 g Staubzucker mit Vanillezucker oder vermischt den Zucker mit dem ausgekratzten Mark von zwei Vanilleschoten. Tipp: Legt man die scheinbar verbrauchten Schoten mit ins Vanille-Staubzucker-Glas, so wird das Aroma nochmals intensiver.



Apropos: Rezepte!

VANILLEKIPFERL



Julia Herzog:

Aus dem Backofen duftend läuteten die Vanillekipferl –Anfang Advent– offiziell für Julia Herzog die Vorweihnachtszeit ein. „Das war der Startschuss“, erinnert sie sich an ihre Kindheit. Ein Startschuss anderer Art fiel für Herzog im August 2023, als sie ins Team von Apropos kam. Bereits in ihrem Studium an der Fachhochschule Joanneum hegte sie reges Interesse am Sozialbereich, ein Job in genau dieser Nische des Journalismus war ihr Wunsch. Und wie gefällt's bisher? „Seit vier Monaten schwebe ich auf Wolke sieben!“

Ein vanillig-süßer Duft zieht durch die Räume. „Wie das schmeckt!“, rufen da bereits die Geschmacksknospen, wohl vorbereitet auf den Genuss, der ihnen blüht: nämlich der von Vanillekipferln, die in der Vorweihnachtszeit ohnehin immer gehen, wenn es nach Julia Herzog geht. Auch wenn an ihr keine leidenschaftliche Bäckerin verloren gegangen sein mag, verspeist sie die gebogenen Leckerbissen nur allzu

gern. Ihre Mutter verwendet dazu ein Rezept – ohne Anleitung, nur Zutatenliste – aus einem 1932 erschienenen Koch- und Backbuch, ihr absolutes Lieblingsrezept! Und auch wenn einmal eines der Kipferl bricht, soll das kein Problem sein: Denn diese sind dem Vater ohnehin am liebsten, weil man sie gleich genießen darf.

Zutaten:

300 g Mehl
 250 g Butter
 125 g Staubzucker
 125 g geriebene Nüsse (z. B. Mandeln)
 2 Päckchen Vanillezucker
 3 Eigelb
 Vanille-Staubzucker zum Wenden

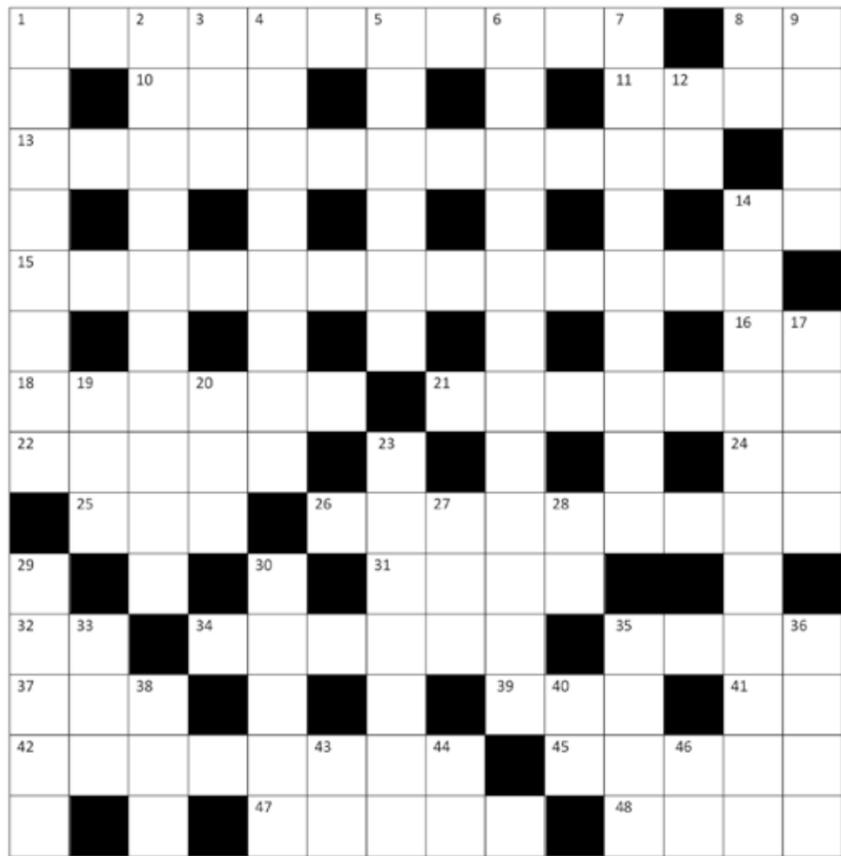
Zubereitung:

- Mehl und Staubzucker auf die Arbeitsplatte sieben, Nüsse und Vanillezucker kommen dazu.
- Die kalte Butter in kleine Stücke schneiden und auf die trockenen Zutaten fallen lassen.
- Alle Zutaten rasch zu einem Teig kneten, kurz vor Ende die Eigelbe einmengen.
- Den Teig in eine Frischhaltefolie wickeln und rund eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen.
- Nach der Ruhezeit den Teig aus dem Kühlschrank nehmen, Arbeitsfläche bemehlen und eine Teigrolle formen.
- Mit einem Teigschaber oder Messer gleichmäßige Scheiben abtrennen, daraus Kipferl formen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech mit etwas Abstand setzen.
- Die Kipferl im vorgeheizten Backrohr bei 180 Grad Celsius (Umluft) etwa 12 Minuten backen, bis sie hellbraune Spitzen erhalten.
- Nach der Backzeit die Kipferl etwas abkühlen lassen (Bruchgefahr!), sie aber noch lauwarm in der Vanille-Staubzucker-Mischung wenden.



In einer gut verschlossenen Keksdose bleiben die Vanillekipferl mehrere Wochen frisch. Übrigens: Das Gebäck wird mit der Zeit sogar noch besser, da es durch die Lagerung eine besonders mürbe Konsistenz erhält.

UM DIE ECKE GEDACHT



Waagrecht

- 1 Rollt touristisch und kulinarisch ständig durch Salzburg.
- 8 Weicher Fluß in Oberitalien? Erhielt von Blake die Traumnote 10.
- 10 Kriemhild, Gernot und Gunther sagen zu ihr Mama.
- 11 Auf das *freu* sich ein jeder Schwimmer, den die Kräfte verlassen.
- 13 Haben Signalwirkung! Dunstige Blasinstrumente?
- 14 In Kürze: Benennt sowohl Familie also auch Firma.
- 15 Nahrhaft: Finden sich in keinem Buch, aber in manch Schüssel.
- 16 Bezeichnen nicht nur die Londoner als unser Königreich.
- 18 Ehemaliger Kommentator + Treffer? Eine Person aus der literarischen Welt, die chronologisch eher an späterer Stelle steht.
- 21 Mehr als Vögel. Die angeblich sehr Fleißigen.
- 22 Sind in allen Situationen zu schwimmen.
- 24 Ist für unser Nachbarland, was at für uns.
- 25 Artikuliert den Kavalier.
- 26 Geladener Mittelpunkt. Honoriger Besucher.
- 31 Nach Poe schritt er bedächtig, groß und nächtig ins Gemach.
- 32 Der spielt in Kürze einen Bullen in Bayern.
- 34 Haben Reporter, Fluss und Studierende. (Ez.)
- 35 „Das Maul ist wie der Gaul, beide haben einen ... vonnöten.“ (Sprw.)
- 37 Lehrender für Grünspieler. Solche Argumente stehen auf der Plusseite.
- 39 Vor und nach Pius gab es den 13.
- 41 Sollte Teil eines sonntäglichen 14 senkrecht sein.
- 42 Politischer Zeitgenosse in Salzburg von Schaden
- 45 Den Kniff kennt der Donald-Verwandte nämlich nur zu gut.
- 47 „Wahre ... fängt dort an, wo der Gebrauch der Worte aufhört.“ (Albert Schweitzer)
- 48 Was die Victoria den Römern, ist sie den Griechen.

Senkrecht

- 1 Kleiner römischer Buchstabe als *in*-wendiger Muskel.
- 2 Den Kunden Rabatte, ist eine gute Sache, damit sie nicht Pro-dukten greifen.
- 3 Inmitten des Götterlateins eine griechische Ausnahme.
- 4 Vergleichsweise wird sie verhältnismäßig wenig genannt.
- 5 Befindet sich unter der Erde oder in manch Gesichtsmitte.
- 6 Einrichtungen für Grünflächen?
- 7 Der hat *null Geist* für erotische Feinheiten.
- 8 Lassen die Beatles sein.
- 9 Mit dem Säugetier enden manch balearische Inseln.
- 12 Was in Paris die Mme, ist sie bei uns.
- 14 „Hoffnung ist ein gutes ..., aber ein schlechtes Abendbrot.“ (Sprw.)
- 17 War der zoologische Liebling in Berlin 2006.
- 19 Der Papa in Miami.
- 20 Macht aus der Spezies einen beliebten Sommeraufenthaltsort.
- 23 „Geloben ist ..., Wort halten beschwerlich.“ (Sprw.)
- 27 Die Nummer hat man besser parat im Farbengeschäft.
- 28 Umgangssprachliche Absage.
- 29 In der Nähe von Salzburg für den Pferdeaufenthalt nur eingEschränkt tauglich.
- 30 „Die Liebe hat zwei Töchter: die ... und die Geduld.“
- 33 Italienischer Kollege vom Kapuziner.
- 35 „Wo der einzieht, muss der Verstand ausziehen.“ (Sprw.)
- 36 Schlug sich nämlich oft im Ring, u.a. mit Evander.
- 38 Schrieb Pablo nicht nur an das Menschenpaar, auch an die Kartoffel und die Faulheit.
- 40 Ist in Schaetzungen wohl das häufigste Vokabel im Lateinbuch.
- 43 Geht örtlich v.a. oft Peter und Johann voran.
- 44 Macht aus dem Scessen zielorientierte Betätigung.
- 46 Zwei in Rom.



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH, Großtante zu werden (versehentlich habe ich im November Tante geschrieben :))
FINDET, es ist besser, bei Problemen Lösungen zu finden als Schuldzuweisungen zu machen
FREUT SICH auf noch mehr runde Geburtstagsfeiern

November-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Belohnungen 7 BA (Bank Austria in B-elielte -A-nlaufstelle und in B-are A-ngelegenheiten) 9 Uhus 10 Stiernacken (ERNA in STICKEN) 11 CT (Cape Town, Connecticut) 12 Chi 13 Huelsenfrucht 15 AI (Amnesty International) 17 Esse 18 Physische 21 Or (in: D-OR-chester) 22 Dehne 23 Beziehen 25 Gia (ital.: schon) 26 Neffe 27 Revanche 28 Ba 30 Steuert 33 Ersatz 37 Lan (in: LAN-den) 38 Nachlassen

Senkrecht

1 Beschwerden 2 Leidenschaften 3 Herbst 4 Unannehmbar 5 Gokarts 6 Nun 7 Bucht 8 Asti (in: Itali-ASTI-efel) 12 Chic 14 Cashewnuss (aus: SCHWAN SUSE) 16 Bern (in: Nach-bern-land) 19 Hoechste 20 Gegeben 24 Zuviel 29 Ara (-rat) 30 SL (S-portlich L-eicht) 31 Ta (in: Fes-TA-nstellung) 32 TC (Tennis-Club) 34 Ra (A-RA-RA-t) 35 As 36 Zn (Zink)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Redaktion intern

VIEL BESSER EINGEPACKT

Wir sitzen ja mit unserem Büro in der Glockengasse 10 – gleich neben dem Stadtarchiv. Auch wir kleben direkt mit der Rückseite am Kapuzinerberg. Diese Lage hat Vor- und Nachteile. Einer unserer größten Vorteile ist die Nähe zur Stadt. Das ist für die Verkäufer:innen, die in der Innenstadt verkaufen, eine große Erleichterung. Unser Haus, na ja, sagen wir es einmal vorsichtig, ist nicht mehr das jüngste. Aber über diese Äußerlichkeiten kann man hinwegsehen, wenn die inneren Werte stimmen: das Team, die sinnhaften Aufgaben, die super Kolleg:innen, die eigene Motivation. Und trotzdem, ich freue mich, dass unser Haus – endlich auch äußerlich und auch ein bisschen innerlich (neue Elektrik) – die gebührende Aufwertung erfährt. Seit einigen Monaten schon wird gehämmert, gebohrt, gestrichen etc. Denn wir werden richtig gut eingepackt, mit einem neuen Dach und neuen Fenstern. Darauf freue ich mich und natürlich auf die neue Fassade mit einem hellen, frischen grau-gelben Anstrich. Und ja, auch ein Grau kann fröhlich daherkommen, bei uns in der Glockengasse auf jeden Fall. 📍



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Mit dem Handy zur neuen Zeitungsausgabe



Kein Bargeld mehr im Böserserl, seit mit dem Handy gezahlt wird? Kein Problem. **Ab sofort kann man das neue Apropos bei ausgewählten Verkäufer:innen ganz einfach mit dem Handy kaufen.**



Wo finde ich Verkäufer:innen, bei denen ich bargeldlos bezahlen kann? An diesen Orten stehen die Chancen gut, dass du Verkäufer:innen findest, bei denen du smart bezahlen kannst.



Redaktion intern

KOSTBARKEITEN SCHÜTZEN

In den letzten Wochen bin ich ab und zu im Vertrieb eingesprungen. Eine Frage stellten mir die Verkäufer:innen, die gerade eine Zeitung gekauft hatten, besonders häufig: „Hast du ein Sackerl oder etwas zum Einpacken?“ Ich gehöre nicht zu den Menschen, die aufmerksam den Wetterbericht verfolgen. Im Gegenteil: Mein Wetterbericht besteht aus dem Öffnen der Vorhänge am Morgen. Immer wenn ein Verkäufer mit einem Stapel Zeitungen unterm Arm und der Frage nach Material zum Einpacken auf den Lippen vor mir stand, neigte ich also den Kopf leicht zur Seite und warf einen Blick aus dem Fenster. Meistens den ersten aufmerksamen Blick des Tages. Erst dann fiel mir auf, dass dicke Regentropfen aus dem grauen Salzburger Himmel prasselten. Gut nachvollziehbar ist da der Wunsch unserer Verkäufer:innen, ihre wertvolle Ware, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, zu schützen. Denn ein durchnässtes Apropos bedeutet mitunter eine Zeitung, die nicht verkauft werden kann. Das stellt für unsere Verkäufer:innen, die in Armut oder an der Armutsgrenze leben, ein großes Verlustgeschäft dar. Aus diesem Grund wird das frisch gedruckte Apropos meist sicher in Rucksäcken oder Taschen verstaut. Damit jedes Exemplar trocken und unversehrt dort landet, wo es hingehört: in Ihre Hände, liebe Leserinnen und Leser. 📍



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

WELTEN UNTER EINEM DACH

Alt- und Neulinge schnupperten letzte Woche bei der Mitarbeiter:innentour in einige Abteilungen der Sozialen Arbeit gGmbH. So besuchten wir zum Beispiel die Fachstelle für Wohnungssicherung, die Sozialberatungsstelle und Unterkünfte des Lang- und Kurzzeitwohnens. Wir staunten, welche Schätze aus Holz, Stoff und anderen Materialien in den Werkstätten des niederschweligen Beschäftigungsprojekts „Lebensarbeit“ hergestellt und später verkauft werden. Schlussendlich schauen wir hinter die Kulissen von TAO. TAO bietet langzeitarbeitslosen Menschen Beschäftigung und hilft beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. In großen Sortierhallen sahen wir Container mit Unmengen voller nicht mehr gebrauchter Jacken und aus der Mode gekommener Hosen, die von zwei Frauen säckeweise geöffnet und Stück für Stück begutachtet wurden. 945 Tonnen Altkleider landeten hier im letzten Jahr! Ist ein Pulli in sehr gutem Zustand, findet man ihn später in einem der vier TAO-Secondhandläden in Salzburg. Was dort nicht landet, wird auf weltweiten Märkten für Secondhandkleidung vertrieben, nach Möglichkeit recycelt oder bekommt ein zweites Leben in Form von Putzsetzen oder Isolationsmaterial. Wöchentlich bringt der Lkw 10 Tonnen dieser Reste weg – das ist jede Woche eine Lkw-Ladung aussortierter Altkleidung mit einem Gewicht eines ausgewachsenen Elefanten! Wir waren beeindruckt von all den vielen unterschiedlichen Welten unter dem Dach der Sozialen Arbeit gGmbH. 📍



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Medea Canazei
IST Studentin
LEBT mal hier, mal dort
MAG ES, wenn die Luft draußen kälter als der eigene Atem ist
FINDET, dass wir mehr über uns selbst lachen sollen
FREUT SICH über ein gutes Buch

von Medea Canazei

Im Sommer war ich zum ersten Mal in Asien. Genauer gesagt in Sri Lanka. Eine unglaubliche Insel mit atemberaubenden Landschaften. So schön, dass man fast die Angst hat, jede Sekunde könnte es passieren, dass die Kulisse wie ein Bild einfach umkippt und das alles doch nur ein Traum ist. Berge, Meer und Dschungel, es ist ganz wundervoll hier.

Die einzige Angst, die einem bleibt, ist die vor einem Affen, der dir die frisch erworbenen Mangos aus der Hand reißt. Oder die Sorge, dass dir vielleicht doch noch eine Kokosnuss auf den Kopf fällt. Die Lebensrealität der Menschen hier sieht natürlich ganz anders aus. Das Land durchläuft eine grauenvolle Kolonialgeschichte, einen über Jahrzehnte andauernden Bürgerkrieg, einen zerstörerischen Tsunami und zuletzt die Covid-Pandemie. Als Tourist ist man da jedoch sowieso in einem ganz anderen Film: Inmitten der Teeplantagen gibt es eine überdimensionale Schaukel, auf der man sich im wallenden Kleid und mit Blumenkranz im Haar über die weiten Felder schwingen lassen kann. Alle notwendigen Accessoires für den perfekten Insta-Shot kann man sich dort ausleihen, inklusive Fotograf. Was man auf den Bildern jedoch nicht sieht, ist die riesige Schlange von Leuten, die darauf warten, als Nächstes ihr ganz besonderes Foto von einem ersten Mal zu bekommen. Ich will das eigentlich gar nicht verurteilen – vielleicht doch ein bisschen. Jedoch kenne ich die Vorstellung auch sehr gut, etwas nur wirklich erlebt zu haben, wenn es ein Foto davon gibt.

Ich bin wie viele Menschen in meinem Alter von einem „Ich muss alles, was es zu erleben gibt, jetzt sofort erleben“ –Zwang befallen. Oder in anderen Worten: ich habe Angst davor, etwas Essenzielles zu verpassen. Ständig im Stress, etwas Neues, Aufregendes zu erleben. Und möglichst ein Beweisfoto davon zu haben und auch noch vielen Leuten davon zu erzählen, denn sonst ist es ja gar nicht passiert – absurd eigentlich. Aber da komme ich erst langsam drauf. Die sozialen Medien tragen sicher eine Teilschuld an diesem Dilemma.

Tausende Fotos an wunderschönen Orten von Menschen, die den Spaß ihres Lebens haben und dabei auch noch unglaublich gut aussehen. Wenn ich an die Momente in meinem Leben denke, in denen ich unglaublich viel Spaß hatte, sah ich mit Sicherheit alles andere als schön aus.

Ich habe beschlossen, etwas auszuprobieren: Ich will mit meinen Freunden verreisen, ohne ein einziges Foto zu machen. Ich will Konzerte besuchen, ohne diese auf Videos festzuhalten. Ich will verrückte Sachen machen und niemandem davon erzählen. Einfach aus Protest, aus Protest gegen den ganzen Druck, ein Leben zu führen, das aufregend genug ist, um mich für andere zu einer spannenden Person zu machen. Das nächste Mal werde ich mich einfach in wallendem Seidenkleid und mit Blumenkranz auf die Schaukel setzen und mich eine Weile anschubsen lassen. Kein Foto machen und auch niemandem davon erzählen – einfach so. Erleben pur. 📵



MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos. Salzburger Straßenzzeitung

ich lese apropos

Chefredaktion intern

GLAUBWÜRDIGER JOURNALISMUS

2009 hat Apropos den renommierten René-Marcic-Preis erhalten. Einen Preis, für den man sich nicht bewerben kann – was die Auszeichnung umso wertvoller macht. Er wird vom

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Land Salzburg jährlich für überragende journalistische Leistungen verliehen. Der emeritierte Universitätsprofessor der Kommunikationswissenschaften und Publizistik Michael Schmolke hielt damals die Laudatio. Ich kannte ihn bereits, da ich einige Seminare während meines Studiums bei ihm besucht hatte. In seiner Rede strich er unseren glaubwürdigen Journalismus hervor und wünschte sich, dass wir inhaltlich weiterhin nahe unserer Klientel bleiben. Da dies immer eines unserer zentralsten Anliegen war (und ist), die Verkäuferinnen und Verkäufer in der Zeitung mitwirken und vorkommen zu lassen, fiel uns die Erfüllung seines Wunsches leicht.

Michael Schmolke ist unlängst im 90. Lebensjahr verstorben. Seit der Preisverleihung sind wir uns immer wieder begegnet. Zum einen als Mitglieder in der Medienkommission der Erzdiözese, zum anderen auch schriftlich. Immer wieder schickte mir Michael Artikel aus der FAZ, der Süddeutschen oder publizistischen Fachzeitschriften, die er für Apropos relevant hielt, per Post, oft mit handschriftlichen Anmerkungen versehen. Ich werde seinen wachen Geist, seinen feinen Humor und sein Wohlwollen vermissen. 📵



Foto: Verena Siller-Ramsel

Vertrieb intern

(UN-)STADE ZEIT

Der Dezember ist immer der Monat, in dem so gut wie alle Verkäufer:innen zu mir ins Büro kommen; es ist schließlich die Zeit im Jahr, in der sich die Zeitungen wie von selbst verkaufen. Dieses Mehr an Begegnung hat,



Foto: Sara Bübna

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

wie so vieles im Leben, zwei Seiten: Meistens macht es Spaß. Zum Beispiel habe ich mit einer Verkäuferin herzlich lachen können, nachdem mir klar wurde, dass ich sie für den Adventkalender nicht „ce speri?“ (auf Deutsch „Was hoffst du?“), sondern „ce speli?“, also „Was wäschst du?“, gefragt habe. Auf der anderen Seite werden auch die weniger schönen Momente mehr. So musste ich in drei verschiedenen, teilweise halbwegs festgefahrebenen Konflikten unter Verkäufer:innen, Supermärkten und der Polizei vermitteln. Zum Glück ließ sich alles lösen. Diese Art Mediation fordert. Gerade in solchen Momenten bin ich froh um ein Team, das mir immer wieder das Gefühl gibt, gut behütet zu sein. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auch solche Menschen um sich zu haben, und einen schönen, besinnlichen Advent. 📵

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 2. JÄNNER 2024

VORGESTELLT



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsel
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock/Santiago Foto Editorial Christian Weingartner
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Michaela Hessenberger, Wilhelm Ortmayr, Sandra Bernhofer, Christina Repolust, Ricky Knoll, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Edi Binder, Narcista Morelli, Laura Palzenberger, Kurt Mayer, Luise Slamanig, Sonja Stockhammer, Sonja M., Hanna S., Ninel Banu, Elena Onica, Banu Fagaras, Andreas Hauch, Ulrike Matzer, Monika Pink, Alexander Huemer, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Medea Canazei

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 30.11.2023
Nächster Erscheinungstermin 02.1.2024



AUGEN AUF: 0 €¹
CABLELINK INTERNET 100

AB DEM 7. MONAT NUR 32,90 €²

salzburg-ag.at/cablelink-internet



¹ Gilt für Neukund:innen bis 31.01.2024: 6 Monate kein Grundentgelt, keine anteilige Servicepauschale, kein Inbetriebnahmeentgelt / keine WLAN Router Kosten bei Abschluss eines CableLink Internet 100 Vertrags mit Mindestvertragsdauer 12 Monate. ² zzgl. monatlicher Internet-Servicepauschale (2,40 €). Vorbehaltlich Netzanschluss und technischer Realisierbarkeit. Alle Preise in € inkl. USt. Angebotsdetails auf www.salzburg-ag.at/angebote

Apropos-Brief
ans Christkind



Du weißt doch, dass wir immer wieder einmal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Einmal ist jemand krank, einmal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst du bitte zu unseren Leserinnen und Lesern einen Frohbotschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

**Wir wissen, auf dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team**

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817

BIC SBGSAT2SXXX

Betreff: Weihnachten